

(Fortsetzung von Seite 943.)

heute nacht," dachte er heiß, übermütig und mit nachlassenden Nerven. Er fiel in einen Drei-Minuten-Schlaf, in einen Saal voll Schwärze und Erholung, wie er es im Krieg gelernt hatte. Ein klopfendes Stubenmädchen mit einem Brief in der Hand, weckte ihn auf, der Brief war von Kringelein.

"Sehr verehrter Herr Baron!" schrieb Kringelein, "würden Sie Unterzeichnetem gestatten, Sie heute abend als seinen Gast betrachten zu dürfen und gleichzeitig beigelegtes geringfügiges Darlehen freundlichst gegen Quittung in Empfang zu nehmen. Es würde mir eine Genugtuung sein, Ihnen gefällig sein zu können, und kommt es jetzt auf das Geld nicht mehr bei mir an. Mit hochachtungsvollem Gruß ergebener Otto Kringelein. Anlage: Eine Eintrittskarte. Mark zweihundert."

Das Kuvert mit dem Hotelaufruf enthielt eine orangefarbene Karte zu den Boxkämpfen im Sportpalast und zwei knitterige Hundertmarkscheine, die seitlich mit Tinte numeriert waren. Auf Kringeleins Namen fehlten die 3-Punkte. Er hatte sie endgültig verloren in dem besinnungslosen Lebenswillen dieses merkwürdigen Tages...

VIII.

Mit hohlen und ausgefogenen Knochen blieb Preysing in der Halle zurück, nachdem die Konferenz abgeschlossen, der Vorvertrag unterzeichnet war und Doktor Zinnwitz sich unter Glück- und Segenswünschen verabschiedet hatte. Das Gefühl eines großen Erfolges, das Bewußtsein, die Chemnitzer glücklich geblufft zu haben, die Anspannung des Sprechens und Siegens auf einer unsoliden Basis war sehr neu für den Generaldirektor und ließ ihn in einem sonderbaren, nicht unangenehmen Taumel. Er sah auf die Hoteluhr — drei Uhr vorbei — ging mechanisch in das Telephonzimmer, um eine Verbindung mit der Fabrik anzumelden, dann verweilte er ziemlich lange in der Herrentoilette, wo er stand und sich heißes Wasser über die Hände laufen ließ, während er mit sinnlosem Lächeln in den Spiegel starrte. Er wanderte in den Speisesaal, der halb leer war, bestellte das Menü ohne Aufmerksamkeit; in den zwei Minuten, die es dauerte, bevor er sein Consomme bekam, wurde er ungeduldig und begann eine Zigarre zu rauchen, die über alle Begriffe köstlich schmeckte. Während er die Weinkarte durchlas, summete er eine Melodie, die sich irgendwo in Berlin an ihm festgehalten hatte, er spürte eine deutliche Lust nach süßem Wein, der heiß auf der Zunge sein mußte, und er fand einen Wachenheimer Mandelgarten 1921, der vielversprechend schien. Er ertappte sich nachher dabei, daß er die Suppe schlürfte; wenn er zerstreut war, passierte es ihm zuweilen, daß die unerzogenen Gewohnheiten seiner Anfänge zum Vorschein kamen. Er spürte, daß er sich in einer glücklichen, aber höchst undurchsichtigen Lage befand. Der Schwindel — er gebrauchte vor sich selbst dieses starke Wort, und es erfüllte ihn erstaunlicherweise mit einer neuen Art von Stolz — der Schwindel, den er in der Besprechung gemacht hatte, war bestenfalls drei Tage aufrecht zu halten. In diesen drei Tagen mußte etwas geschehen, wenn nicht eine bodenlose Blamage erfolgen sollte. Die Unterschrift unter dem Vorvertrag konnte noch innerhalb vierzehn Tagen zurückgezogen werden. Preysing, der die ersten zwei Gläser des kalten, hüzigen und sonnensüßen Weins zu schnell in seinen trockenen Hals gegossen hatte, umnebelte sich ein wenig, und in dieser Umnebelung sah er den Hauptkornstein des Wertes in drei Teile geknickt explodieren. Das bedeutete nichts, es war eine Reminiscenz an einen Traum, den Preysing in regelmäßigen Abständen zu träumen pflegte. Er war gerade beim Fisch, als ein Page sein "Ferngespräch für Herrn Preysing!" in den murmelnden und distreten Speisesaal trachte. Er trank noch einen hastigen Schluck Wein und marschierte seinem Essen davon in die Telephonzelle vier. Er vergaß, die elektrische Birne anzudrehen, im Dunkeln stand er vor der Muschel und machte sein eisiges Dienstgesicht, das in Fredersdorf berüchtigt war. Zwischen dem hohen Pfeifen einer kleinen Leitungsführung meldete sich Fredersdorf.

"Herrn Brösemann," sagte der Generaldirektor mit der unbetonten Befehlsstimme seiner Amtsführung. Es dauerte eine halbe

Minute, bis das Gespräch den Procuristen erreicht hatte, Preysing empfand das als Beleidigung und stieß mit den Absätzen gegen den Boden. "Na — endlich," sagte er, als Brösemann sich meldete. Brösemanns Verbeugungen waren durch das Telephon zu erraten und er empfing sie als berechtigten Tribut. "Was Neues, Brösemann, außer der höchst überflüssigen Depesche von gestern? Nein — nicht am Telephon, darüber sprechen wir noch. Vorläufig erlaube ich, diese Angelegenheit als nicht bestehend zu betrachten, verstanden? Hören Sie, Brösemann, jetzt möchte ich den alten Herrn sprechen. Schläft? Bedauere, er muß eben geweckt werden. Nein, tut mir leid. Jawohl, sofort. Tsch, Brösemann, nein, alle ändern Bewisungen bekommen Sie schriftlich. Ich warte also —"

Preysing wartete. Er trakte mit den Nägeln auf der Pultplatte, er nahm seine Füllfeder hervor und klopfte damit gegen die Wand, er räusperte sich, und er hatte ein deutliches, unabweisbares, triumphales Herzklopfen. Die Telephonmuschel vor seinem Mund ruck nach einem Desinfektionsmittel, ein Splitter war aus ihrer Rundung herausgebrochen, das spürte er, als er im Dunkeln ungeduldig damit spielte. Da war der Alte in Fredersdorf.

"Hallo, Tsch, Papa, entschuldigen Sie bitte die Störung. Die Konferenz hat bis jetzt gedauert, ich dachte, es interessiert Sie, das Resultat sofort zu erfahren. Also: Der Vorvertrag ist unterzeichnet. Nein, unterzeichnet! Unterzeichnet! (Er mußte jetzt schreien, denn der Alte hatte die bodige Eigenschaft, sich schwerhöriger zu stellen als er war.) Schwer, meinen Sie, Na, es ging. Danke, danke, keine Ovationen, bitte. Hören Sie, Papa: Ich muß aber gleich nach Manchester fahren, doch, es ist unbedingt nötig, unbeding. Ich fahre nach Manchester. Gut, gut, ich schreibe Ihnen das noch genau. Wie? Sie sind zufrieden? Ich auch. Jawohl, Fräulein, ich bin fertig. Auf Wiedersehen."

Preysing blieb noch in der dunklen Zelle stehen, und jetzt erst kam er auf den Gedanken, das kleine Licht anzuknipfen. "Wieso denn?" dachte er erstaunt. "Wieso fahre ich denn nach Manchester? Wie komme ich darauf? Aber es ist ja richtig — ich fahre nach Manchester. Ich habe die Sache hier gedeckelt, ich werde auch dort die Sache deckeln. Ganz einfach. Ganz einfach —" dachte er und ein neues Selbstgefühl blies ihn auf und trieb ihn hoch, wie einen Ballon. Aus dem bedenkliehen, grauen Hammgarnmenschchen hatte dieser eine kleine, unsolide Zufallsfall einen betrunkenen, abenteuernden Unternehmer gemacht mit wackelnden und mangelhaft unterkellerten Grundlagen —

"Neun Mark zwanzig kostet das Gespräch," meldete der Telephonist.

"Auf die Rechnung," sagte Preysing vorübergehend, tief in Gedanken. Man müßte Mülle anrufen, sagte er sich, aber er tat nichts dergleichen. Er empfand einen wunderlichen Widerwillen gegen ein Gespräch mit Mülle. Im Chämmer dort war es jetzt etwas zu warm, Mülle liebte überheizte Räume; es schien Preysing, als röche es im Chämmer in Fredersdorf nach Blumentohl; es schien ihm, als lähe er auf Mullers runden und schlaffen Wangen die Falten ihres Kissens rot eingedrückt, während sie aus ihrem Nachmittagschlaf nach dem Telephon griff. Er ließ es sein. Er rief sie nicht an. Er verließ die Telephonzelle und ging in den Speisesaal zurück, wo ein gut dressierter Kellner indessen den Wein in frisches Eis gestellt hatte und neue, gewärmte Teller vor ihn hinsetzte.

Preysing aß, trank seine Flasche Wein leer, zündete die Zigarre an und fuhr dann mit heißen Schläfen und kalten Füßen in sein Zimmer hinauf. Er hatte ein beständiges, angenehmes und nebuloses Gefühl, aber er war dabei ganz ausgeleert durch die Sitzung. Er verspürte Lust auf ein sehr heißes Bad und ließ auch Wasser in die Wanne laufen. Gerade als er anfangen wollte, sich zu entkleiden, befann er sich, daß Baden mit vollem Magen ungesund sei, er fühlte einen ängstlichen Augenblick lang geradezu den Herzschlag, der ihn in der emaillierten Wanne bedrohte, und er ließ das gluckende, dampfende Wasser wieder auslaufen. Das müde Unbehagen, das er empfand, verdichtete sich zu einem Juden im Gesicht, und als Preysing sich trahen wollte, fand er seine unrasierten Wangen. Er nahm Hut und Mantel, wie zu einer größeren Unternehmung, er vermied den Hotellouerrainfriseur, auf den er noch vom Morgen her erzürnt war, und suchte in den Nebengassen einen vertrauenswürdigen Friseurladen.

Dies aber war das bemerkenswerte Erlebnis, das Generaldirektor Preysing hatte, ein Mann mit Grundfähen, aber ohne Rasierapparat, ein Mann von korrekter Gesinnung, der nichtsdestoweniger etwas zweifelhaftes getan hatte, ein Pechvogel, der zum ersten Mal im Erfolgsrausch dahinflaute, wohin — das mag wie Zufall aussehen und mag doch tiefinnerst beschlossenes Schicksal sein.

Dies aber war das Erlebnis: Der kleine Friseurladen, den Preysing betrat, war sauber und sympathisch. Vier Stühle standen da, zwei Herren saßen auf den Stühlen, einer wurde von einem jungen, ringelköpfigen und lebenswürdigen Gehilfen bedient, der andere vom Meister selbst, einem älteren Herrn mit dem Aussehen und Gehaben eines kaiserlichen Kammerdieners. Preysing wurde auf den dritten Stuhl komplimentiert und in Mantel und Lätzchen eingebündelt. Einen Romang Geduld, der erste Gehilfe sei nur eben essen gegangen, wurde ihm aufs höflichste bedeutet, und dann steckte man ihm ein beschwichtigendes Bündel illustrierter Zeitschriften in die Hand. Preysing, zu ermattet, um Widerstand zu leisten, lehnte den Kopf an die kleine Rückenstütze, atmete den angenehmen Parfümduft des Ladens ein, und in den Nerven beruhigt durch das Klappern der Scheren, begann er in den Zeitungen zu blättern.

Er tat dies zunächst ganz gleichgültig, fast mit Widerwillen, denn er liebte diese leichtsinnige Gattung von Zeitvertreib durchaus nicht, er war für das Gesinnungsstüchtige und Solide in seiner Lektüre. Aber nach einiger Zeit lächelte er doch über diesen oder jenen Scherz kurz durch die Nase, er blätterte auch einmal zurück, um eine detolletierte Zeichnung genauer zu befehen, und dann geschah es, daß er eine Seite aufschlug und sie aufgeschlagen ließ, während der ganzen Zeit, die er auf dem Rasierstuhl verbrachte. Ja, er war so vertieft in die Betrachtung dieses Bildes, dieser Photographie in einem Magazin, daß es ihn störte, als der erste Gehilfe von seiner Mahlzeit zurückkam und sich daranmachte, ihn zu rasieren.

Die Photographie aber, die ihn so gefangen nahm, zeigte gar nichts Besonderes, Photographien dieser Art waren zu Hunderten in den Magazinen zu finden, die gegen Preysings Richtung gingen. Das Bild stellte ein unbelledetes Mädchen dar, das auf den Zehenspitzen stand und über einen Wandschirm zu schauen versuchte, der viel höher war als sie. Sie hatte die Arme hochgehoben und die zierliche Brust mit dieser Bewegung auf eine besondere und ver-



Alfred Abel

Der ew'ge Stölpchensee wird mir zum Grausen!
Nein!!! Dies Jahr geht's nach Beutelshausen!

Aber Vorsicht, Herr Abel! Nicht wieder das Ursteinbuch im Coupé liegen lassen!!!

lockende Art emporgespannt. In dem langen und schmalen Rücken sah man zugleich die feine Muskulatur spielen. Um die Mitte wurde dieser Körper unglaublich schmal. Auch ein Gesicht hatte dieses ausnehmend wohlgeratene Frauenwesen, und was das ungeheuer Erregende an dem Bild war — dieses Gesicht kannte der Generaldirektor. Es war Flämmchens kurznäsiges, munteres und unschuldiges junges Kaugesicht, es war das zutrauliche Lächeln von Flamm zwö, es war ihr Stirnlöckchen, auf das der raffinierte Photograph noch ein extra Lichtchen gesetzt hatte, und es war vor allem ihre völlige Natürlichkeit, Selbstverständlichkeit und Unbefangenheit, in der sie hier vor aller Welt ihren Akt hinstellte, den sie selber — Preysing erinnert sich jetzt daran — sachlich und bescheiden „gut“ genannt hatte. Preysing wurde rot, während er dieses Bild vor den Augen hatte, eine plötzliche, hitzige Röte schoß in seine Stirne und benahm ihm die Klarheit, wie manchmal bei seinen Zühzornanfällen, vor denen die ganze Fabrik zitterte. Dann begann jede Ader einzeln in ihm zu klopfen, er spürte es, er spürte sein Blut in sich rollen, er hatte es lange nicht mehr gespürt.

Preysing war vierundfünfzig Jahre, kein alter Mann, aber ein eingeschlafener Mann, der anspruchlose Gatte einer auseinandergegangenen Mülle, der harmlose Peps erwachsener Töchter. Er war unberührt hinter Flamm zwö durch den Hotellkorridor gewandert, und das sanfte Prickeln in seinem Blut, das er etwas verspürt hatte, war von selber wieder schlafen gegangen. Jetzt, hier, vor dieser Photographie nahm es ihm den Atem. „Gestatten der Herr,“ sagte der Friseur und setzte mit einem eleganten Anschlag das Rasiermesser auf seine Wangen. Preysing behielt die Zeitschrift in der Hand, legte sich zurück und schloß die Augen. Da sah er zuerst nur Rotes und dann Flämmchen. Nicht das angezogene Flämmchen an der Schreibmaschine und nicht das ausgezogene Flämmchen auf der Photographie, sondern eine Komposition aus beiden ...

Generaldirektor Preysing war es nicht gewohnt, daß seine Phantasie arbeitete. Aber nun arbeitete sie. Sie war angekurbt, seit er am Vormittag das Telegramm auf den Tisch gelegt und dazu schamlos und ohne Sinn und Verstand gelogen hatte. Sie rannte jetzt vollends mit ihm davon, was erschreckend und berauschend zugleich war.

„Soll der Schnurrbart gestutzt werden?“ fragte der Friseur.

„Nein,“ sagte Preysing aufgestört. „Warum denn?“

„Die Spitzen sind etwas grau; das macht älter. Wenn ich dem Herrn raten dürfte, — der Herr würde ohne Schnurrbart zehn Jahre jünger aussehen,“ flüsterte der Friseur mit dem schmeichlerischen Lächeln aller Friseure im Spiegel.

Ich kann doch nicht ohne Schnurrbart zu Mülle zurückkommen wie ein Affe, dachte Preysing und schaute sich im Spiegel an. Wirklich, der Schnurrbart war grau, und unter dem Schnurrbart stand immer etwas Schweiß auf der Oberlippe. Ach was — Mülle! — dachte er (und da hatte er eigentlich die Ehe schon gebrochen). „Ja, nehmen Sie ihn mal weg. Nachwachsen kann man so einen Schnurrbart immer noch lassen.“

„Gewiß, ohne weiteres,“ bestätigte der Friseur und holte neue Rasierseife für die große Unternehmung heran. Preysing nahm wieder die Photographie vor die Augen — aber schon genügte sie ihm nicht mehr. Er wollte das wirkliche Flämmchen sehen ...

Im Hotel bemerkte man die Sache mit dem Schnurrbart sofort, aber man tat nichts dergleichen. Du lieber Gott, wie war man es gewohnt, daß die seltsamsten Metamorphosen mit den Herrschaften vorgingen, die aus der Provinz kamen und sich kurze Zeit im großen Hotel aufhielten. Preysing, der eilig und mit kurzem Atem nach Post fragte, bekam einen Brief von Mülle in die Hand gedrückt. Er steckte ihn einfach ein, ungelesen und ohne Zartgefühl. Sodann strebte er den Telephonzellen zu. Ich muß Mülle anrufen, dachte er; aber das kann ich nachher immer noch. Er betrat die Zelle für Ortsgespräche, ließ sich mit der Kanzlei von Justizrat Zinnwieg verbinden und hatte ein kurzes Gespräch mit Flamm eins.

Ob das Fräulein Schwester zufällig in der Kanzlei zu treffen sei.

Nein, nicht mehr.

Wie man sie erreichen könnte.

Ja — meinte Flamm eins zögernd — sie hätte sich vielleicht ein wenig verspätet. Aber dann mußte sie jeden Augenblick im Hotel einlaufen.

Preysing stand mit törichtem Gesicht vor der

Muschel. Im Hotel? Hier? Im Grand Hotel? Wieso denn?

Ja — sagte Flamm eins vorsichtig und überlegend. So hätte sie es wenigstens verstanden. Flämmchen sei ins Hotel gegangen, und da hätte sie, Flamm eins, angenommen, sie sei wieder zum Diktat bestellt. Aber vielleicht hätte Flämmchen auch eine andere Verabredung, so genau könne man das bei Flämmchen nie wissen, und Flämmchen sei darin eigen, ganz anders wie sie selbst, Flamm eins. Aber pünktlich sei Flämmchen, und wenn sie etwas übernommen habe, dann führe sie es auch durch, und sie käme bestimmt ins Hotel —

Preysing dankte und hängte verwirrt ab. Er strebte beunruhigt wieder zur Portierloge, quer durch die Halle. Man hörte deutlich die klopfende Musik aus dem gelben Pavillon. „Hat meine Sekretärin nach mir gefragt?“ erkundigte er sich bei Herrn Senf.

Der Portier hielt ihm sein überwachtes, verständnisloses Gesicht entgegen. „Wer bitte?“

„Meine Sekretärin. Die junge Dame, der ich gestern Briefe diktieren habe,“ sagte Preysing gereizt.

Der kleine Georgi mischte sich ein. „Gefragt hat sie nicht, aber sie war in der Halle, vor ungefähr zehn Minuten. Die schlanke, blonde Dame, nicht wahr? Ich glaube, sie ist jetzt drüben beim Fünf-Uhr-See — im gelben Pavillon, quer durch die Halle, der zweite Gang hinter dem Lift, bitte, Sie hören es an der Musik —“

Ist es etwa die Sache eines Generaldirektors in grauem Kammgarn, daß er den gepfefferten Klängen einer Jazzkapelle nachwandert, auf unbekanntem Korridor nach einem leichtsinnigen jungen Schreibmädchen suchend, das ihn von Rechts wegen nicht das geringste angeht? Aber Preysing tut es, er ist mitten in Entgleisung und Zusammenbruch begriffen und merkt es nicht, er merkt nur, daß sein Blut anders geht, als es seit fünfzehn oder zwanzig Jahren gegangen ist, und daß er dieses Gefühl um jeden Preis festhalten und ausnützen muß. Der Schnurrbart ist wegrasiert, an Mülle ist kein Gespräch angemeldet, und als er die Tür zum gelben Pavillon öffnet und in die unbekannte Luft dieses Raumes tritt, ist beinahe auch die schwierige, schwebende und zu bereinigende Angelegenheit mit Chemnitz und Manchester vergessen.

Um diese Zeit, zwanzig Minuten nach fünf Uhr, ist der gelbe Pavillon Tag für Tag vollgestopft mit Menschen. Die gelben, wollig gerafften Seidenvorhänge vor den hohen Fenstern sind zugezogen, an den Wänden brennen gelbe Lämpchen, auch auf jedem der kleinen Tische brennt ein Lämpchen unter gelbem Schirm, es ist heiß hier, zwei Ventilatoren laufen, die Luft knistert von Menschen. Sie sitzen dicht aneinandergedrängt, einer in der Wärme des andern, denn man hat die kleinen Tische zusammengeschoben, um mehr Platz für die Tanzenden in der Saalmitte zu bekommen. Auf die gewölbte Decke sind verschwommene tanzende Gestalten in Violett und Silbergrau gemalt; zuweilen, wenn alles in Bewegung ist, sieht das wie ein blinder Spiegel über den Tanzenden unten aus. Alles, was hier gemacht wird, sieht merkwürdig edig und gezackt aus; der Tanz kreist nicht, er zuckt auf und ab, und Preysing, der von der rumorenden Veranstaltung in seinem Blut hierher geweht wurde, um ein gewisses Flämmchen zu suchen, geriet in Verwirrung. Er sah keine ganzen Menschen, sondern alles schnitt durcheinander, hatte nur Kopf oder Arm oder Schenkel, wie auf einer bestimmten Sorte moderner Bilder, die Preysing ihrer Verdrücktheit halber nicht leiden konnte. Das Wichtigste und Bemerkenswerteste in diesem gelben Pavillon aber war die Musik. Sie wurde erzeugt von sieben unbeschreiblich vergnügten Herren in weißen Hemden und kurzen Hosen, der berühmten Eastman Jazzband, sie war von einer tollen Lebendigkeit, sie trommelte unter die Sohlen, kitzelte in den Hüftmuskeln, sie hatte zwei Saxophone, die weinen konnten, und zwei andere, die sich in der spitzigsten und hohnvollsten Weise darüber lustig machten. Sie sägte, knackte, stand Kopf, raffelte, legte gackernd Eier aus Melodie, die sie sogleich zertrampelte — und wer in den Umkreis dieser Musik geriet, der verfiel dem zuckenden Rhythmus des Saales, als wenn er verbergt wäre.

Preysing jedenfalls, der — von Kellnern mit Tablett voll Eisbechern hin- und hergeschoben — unter der Tür verweilte, bemerkte, daß er in den Kniekehlen zu wippen begann, während er gleichzeitig voll Verdruß nach Flamm zwö Ausschau hielt. Auch bedeckte seine nackte und verjüngte Oberlippe sich wieder mit Schweiß, er holte sein Taschentuch hervor, trocknete sich das Gesicht ab, und dann steckte er das Tuch in die äußere Brusttasche, wo er sonst nur seine Füllfeder verwahrte. Er zog sogar die batistene Ecke mit einem verlegenen Seitenblick zu

einem kleinen, flotten Wimpel zurecht, als wäre dadurch seine Zugehörigkeit zu dieser munteren Gegend des Grand Hotel legitimiert. Niemand kümmerte sich übrigens um ihn. Er konnte lange hier stehen und zwischen zweihundert schlanken, tanzenden jungen Damen eine bestimmte herauszufinden versuchen.

„Wie Sie zehn Minuten nach fünf nicht hier waren, dachte ich; der versetzt dich. Wirft sehen, der versetzt dich, dachte ich mir,“ sagte Flämmchen, die mit Gaigern eine nachlässige Variation des Charleston tanzte, etwas Neues, das eine kleine Synkope in die Kniekehle knickte, und über das ihre beiden Körper sich ganz einig waren.

„Ausgeschlossen. Ich habe mich den ganzen Tag auf Sie gefreut,“ sagte Gaigern; er sagte es ebenso leicht und nachlässig und beiläufig, wie er tanzte. Er war nur ein paar Zentimeter größer als Flämmchen und schaute mit einem höflichen kleinen Lachen zu ihren Augen einer Milchlake hinunter. Sie trug ein blaues, dünnes Seidenkleidchen, eine billige Kette aus geschliffenem Glas und ein flott zurechtgenicktes Hütchen aus einem Serienverkauf zu einer Mark neunzig. Sie sah begaubernd aus mit diesen Requisiten einer karrierebeflissenen Eleganz.

„Ist das wahr, daß Sie sich gefreut haben?“ fragte sie.

„Zur Hälfte wahr, zur Hälfte Schwindel,“ erwiderte Gaigern aufrichtig. „Ich habe einen fürchterlich langweiligen Tag hinter mir,“ setzte er noch hinzu und seufzte. „Ich mache da bei einem alten Herrn den Bärenführer, es ist zum Auswaschen.“

„Warum tun Sie es denn?“

„Ich brauche etwas von ihm.“

„Ach so,“ sagte Flämmchen voll Einsicht.

„Sie müssen nachher auch mit ihm tanzen,“ sagte Gaigern und zog sie ein wenig näher an sich.

„Ich muß gar nichts.“

„Nein. Aber ich werde Sie sehr schön darum bitten. Er kann gar nicht tanzen, verstehen Sie, aber er wünscht es sich so sehr. Sie gehen nur so bißchen spazieren, an der Wand lang, mit ihm — mir zuliebe.“

„Na, mal sehen,“ verhielt Flämmchen. Schweigend wurde weiter getanzt. Gaigern schob etwas später ihren Körper noch etwas dichter an den seinen heran, er spürte ihren Rücken schmiegsam in seiner Hand, aber davon wurde er nicht zufrieden, nur zornig.

„Na, was ist los?“ fragte Flämmchen, die zu spüren verstand.

„Ach — nichts,“ murkte Gaigern, der wütend auf sich selbst wurde.

„Was will man denn?“ fragte Flämmchen bereitwillig. Er war so hübsch mit seinem Mund, fand sie, und mit seiner Narbe über dem Kinn und mit seinen etwas schrägen Augen, sie war ein bißchen verliebt in ihn.

„Man möchte irgend etwas Berrücktes tun, es ist ja gar nichts los. Man möchte sich mit Ihnen balgen oder Sie ganz zerknautschen — na, heut abend geh ich zum Boxkampf, da geschieht doch wenigstens etwas.“

„Ach so,“ sagte Flämmchen. „Sie gehen heut abend zum Boxen. Ach so.“

„Mit dem alten Herrn,“ sagte Gaigern.

„Wenn Sie da — aus,“ sagte Flämmchen, denn die Musik hatte geendet, und sofort begann Flämmchen heftig in die Hände zu klatschen, auf der Stelle, wo sie stehen geblieben war. Gaigern machte Anstalten, sie aus der Saalmitte zu dem kleinen Tisch zu schieben, an dem er Kringelein bei einer Tasse Mokka zurückgelassen hatte. Die Musik begann wieder zu spielen, als sie in dem Geschlebe und Gedränge auf halbem Wege waren. „Tango!“ schrie Flämmchen frenetisch. Sie nahm einfach Besitz von Gaigern. Wie ihre Handfläche sich gestreckt gegen seine legte, darin war Bitte und Einverständnis. Schon verschwiferten sich ihre Beine zum schmachtenden, ziehenden Tangoschritt. Der Saal machte ein wenig Luft um die beiden, denn es sah schön aus, wie sie tanzten. „Sie führen sehr gut,“ flüsterte Flämmchen, es war beinahe eine Liebeserklärung. Gaigern hatte nichts zu erwidern.

„Gestern waren Sie ganz anders,“ sagte Flämmchen etwas später.

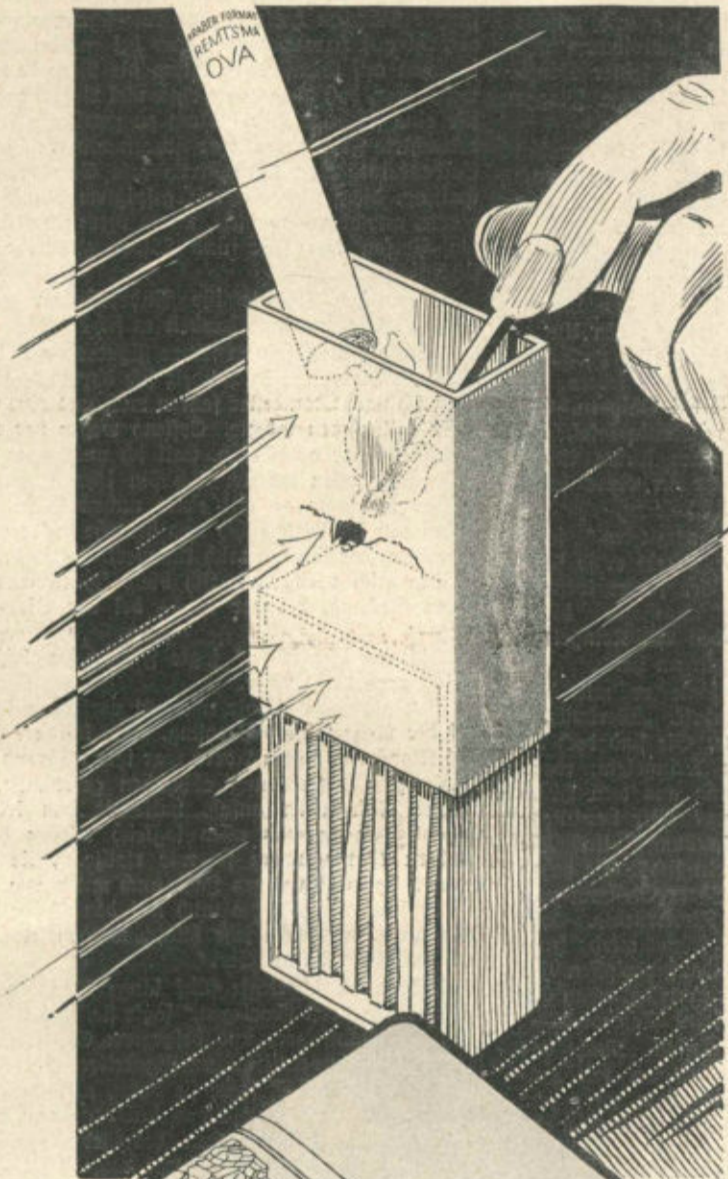
„Ja — gestern —“ antwortete Gaigern. Es klang wie: vor hundert Jahren. „Mir ist etwas passiert zwischen gestern und heute,“ fügte er hinzu. Er verstand sich auf die leichteste und einfachste Weise mit Flämmchen, und plötzlich gab er dem Wunsch nach, zu erzählen.

„Ich habe mich heute nacht ganz schwer verliebt, ganz schwer, verstehen Sie,“ sagte er leise in den Tango hinein, der auf der singenden Säge in den

(Fortsetzung auf Seite 948.)

Wissen Sie schon

wie man sich auch bei starkem Wind eine Cigarette anzünden kann?



Es nützt noch nicht viel, daß man das Streichholz in eine geöffnete Schachtelhülse hält, denn der Mangel an Sauerstoff schwächt die Flamme. Das Wichtige ist ein Loch an der dem Wind zugekehrten Seitenfläche (siehe Abbildung), durch das frische Luft eintreten kann. Ein solches Loch kann man sich leicht mit einem Streichholz bohren. Wer diesen kleinen Kunstgriff noch nicht kennt, wird von der Wirkung überrascht sein.



Denken Sie bitte daran, die Ova-Cigarette richtig anzubrennen, denn sie ist wertvoll, und es lohnt sich, sie sorgfältig zu behandeln.

REEMTSMA
CIGARETTEN

OVA

im *Ankerformat*

5 Pf.

(Fortsetzung von Seite 946.)

Saal geschluchzt wurde. „Das dreht einen ganz um. Das geht einem durch und durch. Das ist so —“

„Das ist aber nichts Besonderes,“ sagte Flämmchen spöttisch vor betrübter Enttäuschung.

„Doch, doch, das ist etwas Besonderes. Man möchte aus seiner Haut fahren und ein anderer Mensch werden, verstehen Sie. Man glaubt plötzlich, daß es nur diese eine, einzige Frau auf der Welt gibt, und alles andere ist nichts. Man glaubt, daß man nie mehr Ruhe findet, wenn nicht bei dieser Frau. Es faust alles nur so hin mit einem. Als wäre man in eine große Kanone gestopft worden und dann losgeschossen auf den Mond oder so wohin, wo alles anders ist —“

„Wie sieht die Frau denn aus?“ fragte Flämmchen, und jede andere an ihrer Stelle würde dies auch gefragt haben.

„Ach — wie sieht sie aus? Das ist es ja eben. Sie ist sehr alt und so mager, so leicht, mit einem Finger könnte ich sie heben. Sie hat Falten, hier und hier und verweinte Augen, und sie spricht ein Klauerwelsch wie ein Clown, man muß lachen und heulen dabei — Und das alles gefällt mir so großartig, es ist nichts zu machen dagegen. Es ist eben die große Liebe.“

„Die große Liebe? Das gibt es doch gar nicht,“ sagte Flämmchen, sie hatte das erstaunte und eigenartige Rahmengesicht, das Stiefmütterchen im Beet zuweilen zeigen.

„Doch, doch, das gibt es,“ sagte Gaigern.

Dies überwältigte Flämmchen so sehr, daß sie eine Sekunde lang mitten im Tango innehielt, um kopfschüttelnd Gaigern zu betrachten. „Hat der Mensch Worte —“ murmelte sie dabei.

Dies aber war der Augenblick, in dem Preysings Augen endlich die gesuchte Gestalt aus dem hingehaltenen Tangogewühl herausgeangelt hatten. Vorwurfsvoll und mit strenger Ungeduld wartete er, bis dieser langsame Tanz zu Ende war, und dann unternahm er es, sich bis zu dem Tischchen durchzudrücken, an dem Flämmchen Platz genommen hatte zwischen zwei Herren, die Preysing beide bekannt vorkamen. Im Hotel hing diese Sorte unausgesprochenen Bekanntheits in der Luft; man streifte einander im Lift, man begegnete sich beim Speisen, auf der Toilette und in der Bar, man drehte sich voreinander und hintereinander her durch die Drehtür, immerfort schaukelte diese Drehtür Menschen ins Hotel hinein, aus dem Hotel heraus —

„Guten Tag, Fräulein Flamm,“ sagte der Generaldirektor mit belegter Stimme und unfreundlich vor Berlegenheit, er pflanzte sich neben ihrem Stuhl auf und machte das Kreuz hohl, um den Kellnern den Durchgang freizugeben.

Flamm zwang kniff die Augen ein, bis sie Preysings unerwartetes Auftauchen registriert hatte. „Ach, der Herr Direktor,“ sagte sie dann freundlich. „Tanzen Sie auch?“ Sie schaute die steifen Gesichter der drei Herren an, sie war derlei Gesichtsausdruck bei der Männlichkeit um sich her gewohnt. „Die Herren kennen sich?“ fragte sie mit einer vornehm-leichten Handbewegung, die sie einem Filmstar abgeguckt hatte. Vorstellen konnte sie nicht, denn sie wußte nicht, wie ihre Kavaliere hießen. Preysing und Gaigern murmelten etwas, der Generaldirektor stützte eine befingergreifende Hand auf die Tischplatte, während ein gefährliches Tablett mit Orangeabgläsern in Kopfhöhe an ihm vorübergeschwebt wurde.

„Guten Tag, Herr Preysing,“ sagte plötzlich Kringelein, ohne sich zu erheben. Jeder einzelne Rückenwahrheit tat ihm weh von der ungeheuren Anstrengung, mit der er es vermied, zu zittern, zusammenzuklappen, der armselige Kringelein aus dem Gehaltsbüro zu werden. Er hielt die Schultern steif, die Lippen, die Zähne, sogar die Nasenlöcher, die davon einen runden und böseartig pferdigen Ausdruck bekamen. Aber er blieb auf der Höhe des großen Augenblicks; ungeahnte Kräfte strömten aus seinem gutgeschnittenen schwarzen Jackett, aus seiner Wäsche, seiner Krawatte, seinen gepflegten Nägeln in seinen Willen. Was ihn freilich beinahe aus der Fassung gebracht hätte, war der Umstand, daß auch Preysing sich verändert hatte, und zwar noch den bekannten Fredersdorfer Anzug, aber keinen Schnurrbart mehr trug.

„Ich weiß nicht — verzeihen Sie — wir kennen uns doch?“ fragte Preysing so höflich, wie es sein gespannter Zustand in bezug auf Flämmchen erlaubte.

„Jawohl, Kringelein,“ sagte Kringelein. „Ich gehöre zum Wert —“

„Ah,“ sagte Preysing und kühlte ab. „Kringelein, Kringelein. Vertreter von uns, nicht?“ setzte er mit einem Blick auf die Kringeleinsche Eleganz hinzu.

„Nein, Buchhalter. Hilfsbuchhaltung im Gehaltsbüro. Zimmer dreiundzwanzig, Gebäude C, dritter

Stock,“ sagte Kringelein gewissenhaft, aber ohne Devotion.

„Ah —“ sagte Preysing wieder und dachte nach. Er hatte Lust, das unerwünschte und unverständliche Auftauchen eines Hilfsbuchhalters aus Fredersdorf im gelben Pavillon vom Grand Hotel vorläufig auf sich beruhen zu lassen. „Ich muß Sie sprechen, Fräulein Flamm,“ sagte er und zog seine Hand von Flämmchens Stuhllehne zurück. „Es handelt sich um eine neue Schreibeinheit,“ setzte er im Büroton hinzu, und dies war für die Ohren des Kerls aus Fredersdorf bestimmt.

„Schön,“ sagte Flämmchen. „Wann paßt es denn? Um sieben, halb acht?“

„Nein. Sofort,“ diktierte Preysing und wischte sich das Gesicht ab. Auch dieses Individuum aus Fredersdorf hatte ein Taschentuch in seiner Brusttasche, eine aufrührerische und leichtfertige Flagge aus Seide.

„Sofort geht leider nicht,“ sagte Flämmchen freundlich. „Ich bin hier verabredet. Ich kann doch die Herren hier nicht sitzen lassen. Ich bin dem Herrn Kringelein noch einen Tanz schuldig.“

„Herr Kringelein wird so freundlich sein zu verzichten,“ sagte Preysing gehalten. Es war ein Befehl. Kringelein pürte, wie sich um seine steifen Lippen das fünfundzwanzig Jahre alte Lächeln des Untergebenen ausbreiten wollte. Er drängte es zurück in die abgekehrte und kühlwerdende Haut seines Gesichtes. Er suchte Hilfe und Kraft bei Gaigern. Der Baron hatte eine Zigarette im Mundwinkel, der Rauch stieg an den Wimpern seines linken Auges vorbei, und er kniff dieses Auge in einer lausbübbischen und verständnisinnigen Weise zu.

„Ich denke nicht daran, zu verzichten,“ sagte Kringelein. Als es draußen war, wurde er so starr wie ein Hase, der sich in einer Aderfurche totstellt. Plötzlich erinnerte Preysing angesichts dieser obstinaten Miene sich genau an den Akt Kringelein, der ihm vor wenigen Tagen vorgelegen hatte.

„Das ist ja merkwürdig,“ sagte er mit dem gefährdeten Nasenton aus der Fabrik. „Merkwürdig ist das ja. Jetzt bin ich im Bilde. Sie sind doch bei uns krankgemeldet, wie? Herr Kringelein, was? Ihre Frau beantragt Unterstützung aus dem Hilfsfonds, wegen schwerer Erkrankung? Wir bewilligen sechs Wochen Gehalt bei Beurlaubung? Und Sie sitzen hier in Berlin und amüsieren sich? Sie gehen Unterhaltungen nach, die weder Ihrer Stellung noch Ihrem Einkommen entsprechen? Merkwürdig. Sehr merkwürdig, Herr Kringelein. Man wird Ihre Bücher sehr genau revidieren, darauf verlassen Sie sich. Man wird Ihnen das Gehalt streichen, wenn Sie sich so wohl befinden, Herr Kringelein! Man wird —“

„Na, Kinder, nun streitet hier nicht. Macht das in eurem Büro ab,“ sagte Flämmchen mit entwaffnender Gemütslichkeit. „Hier sind wir zum Amüsament. Los, Herr Kringelein, jetzt wird getanzt.“

Kringelein stellte sich auf seine Knie, die ganz aus Kautschuk waren, aber zusehends fester wurden, als Flämmchen ihren Arm auf seine Schulter legte. Die Musik rumpelte etwas ganz Schnelles herunter, etwas, das mit dem 120-Kilometer-Auto und mit dem Flugzeug-Propeller verwandt war. Daraus erwuchs ihm die Kraft, jenen Satz zu sagen, auf den er sich in fünfundzwanzig Jahren seines subalternen Lebens vorbereitet hatte. Von Flämmchen zur Saalmitte gezerrt, verlaublich er mit zurückgewendetem Kopf: „Gehört die Welt vielleicht Ihnen allein, Herr Preysing? Sind Sie denn etwas anderes als ich? Hat unsereiner vielleicht kein Recht, zu leben?“

„Aber, aber,“ sagte Flämmchen. „Hier wird nicht gemedert, hier wird getanzt. Jetzt nicht auf die Füße schauen, mir ins Gesicht und nur gehen, nur ganz ruhig gehen, ich führe schon —“

„Wenn das kein Defraudant ist —“ knurrte Preysing hinterher, der zitternd vor Wut am Tisch zurückgeblieben war.

Der rauchende Gaigern empfand bei diesem Wort eine wunderliche Regung, eine Art von kollegialem Mitleid, gemischt mit einem scharfen und hohnvollen Widerwillen gegen den korpulente und schwigenden Generaldirektor. Die müßte man ein paar Blutegel ansehen, Freundchen, dachte er unterirdisch. „Lassen Sie doch dem armen Teufel die Freude,“ sagte er halbblaut. „Dem steht ja der Tod schon im Gesicht —“

Ich habe Sie nicht um Rat gefragt, dachte Preysing, aber er wagte es nicht zu sagen, weil er dunkel die überlegene Klasse des Barons fühlte. „Ich bitte Fräulein Flamm zu bestellen, daß ich sie in einer dringenden Angelegenheit in der Halle erwarte. Wenn sie bis sechs Uhr nicht da ist, betrachte ich die

Angelegenheit für erledigt,“ sagte er, verbeugte sich kurz und trat den Rückzug an.

Aufgeschreckt durch dieses Ultimatum erschien Flämmchen drei Minuten vor sechs in der Halle. Preysing erhob sich von den glühenden Kohlen, auf denen er inzwischen gelesen hatte, und lächelte aus tiefstem Herzen. Weil er selten lächelte, verschönte ihn diese Freundlichkeit und wirkte als eine Ueberreaktion. „Da sind Sie ja —“ sagte er töricht. Er war nun seit drei Stunden gewürgt, gezwikt und geröstet von dem einen, einzigen Gedanken: Ob Flämmchen zu haben war.

Seine Erfahrungen mit Frauen waren bescheiden und lagen weit zurück. Von dieser neuen Generation junger Mädchen hatte er nur eine schwache Ahnung, obwohl er inzwischen gelesen hatte, und lächelte aus tiefstem Herzen. Weil er selten lächelte, verschönte ihn diese Freundlichkeit und wirkte als eine Ueberreaktion. „Da sind Sie ja —“ sagte er töricht. Er war nun seit drei Stunden gewürgt, gezwikt und geröstet von dem einen, einzigen Gedanken: Ob Flämmchen zu haben war.

Seine Erfahrungen mit Frauen waren bescheiden und lagen weit zurück. Von dieser neuen Generation junger Mädchen hatte er nur eine schwache Ahnung, obwohl er inzwischen gelesen hatte, und lächelte aus tiefstem Herzen. Weil er selten lächelte, verschönte ihn diese Freundlichkeit und wirkte als eine Ueberreaktion. „Da sind Sie ja —“ sagte er töricht. Er war nun seit drei Stunden gewürgt, gezwikt und geröstet von dem einen, einzigen Gedanken: Ob Flämmchen zu haben war.

Flämmchen klappte ihr Puderbüschel zu und fragte: „Also, um was handelt es sich?“

Preysing hielt sich an seiner Zigarette an und sagte alles auf einmal. „Es handelt sich darum,“ sagte er, „daß ich nach Manchester fahren muß und eine Sekretärin mitnehmen möchte. Erstens wegen der Korrespondenz, aber dann auch, weil ich unterwegs etwas Ansprache haben möchte. Ich bin sehr nervös, sehr nervös (er sagte es mit einer unbewußten Spekulation auf ihr Mitgefühl) und brauche auf der Reise jemanden, der sich um mich kümmert. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen? Ich biete Ihnen eine Vertrauensstellung, bei der es — bei der Sie — bei der —“

„Ich verstehe schon,“ sagte Flämmchen leise, als er sich verheddert hatte.

„Ich glaube, daß wir uns gut vertragen könnten auf der Reise,“ sagte Preysing. Das kostbare Rollen und Klopfen in seinen Adern war ihm während dieser schwierigen Unterredung abhanden gekommen, aber als er Flämmchen ansah, hatte er das tröstliche Gefühl, daß sie das alles sogleich wieder hervorzaubern könnte, wenn sie nur wollte. „Sie haben erzählt, daß Sie voriges Jahr auch mit einem Herrn gereist sind, das brachte mich auf den Gedanken — ich glaube, es könnte sehr hübsch werden, wenn Sie nur wollten. Wollen Sie?“

Flämmchen überlegte fünf lange Minuten. „Ich muß mir das erst überlegen,“ sagte sie, und dann sah sie mit vernünftigem und besorgtem Gesicht da und sog an ihrer unvermeidlichen Zigarette.

„Nach England?“ sagte sie dann, und das Goldbraun ihrer Haut war etwas heller geworden, was vielleicht ein Blafferwerden bedeutete. „England kenne ich noch nicht. Und auf wie lange?“

„Auf — ich kann es noch nicht genau sagen. Es kommt darauf an. Wenn meine Unternehmung dort gut geht, dann mache ich vielleicht nachher noch vierzehn Tage Ferien, wir können nach London fahren oder nach Paris . . .“

„Gut gehen wird die Sache dort schon; ich weiß ja ein bißchen Bescheid aus den Briefen,“ sagte Flämmchen mit Bestimmtheit. Optimismus war das Element, in dem sie lebte.

Preysing fühlte sich warm berührt von der Tatsache, daß sie um seine Geschäfte wußte, und daß sie Erfolg prophezeite. „Sie müssen mir auch noch Ihre Gehaltsansprüche mitteilen,“ äußerte er im Ton einer Schmeichelei.

Diesmal dauerte es noch länger, bis Flämmchen antwortete. Sie hatte eine umfangreiche Bilanz zu machen. Kleine Schulden da und dort. Bedarf an neuer Wäsche, hübschen Schuhen — die Blauen gingen nicht mehr lange. Das kleine Kapital, das notwendig war, um eine Karriere zu beginnen, beim Film, bei der Revue, irgendwo. Flämmchen überschlug sauber und ohne Sentimentalität die Chancen des Geschäftes, das ihr geboten wurde. „Tausend Mark,“ sagte sie, es kam ihr reichlich vor. Sie machte sich keinerlei Illusionen über die Summen, die heutzutage schönen Frauen zu Füßen gelegt wurden. „Vielleicht noch eine Kleinigkeit zum Anziehen für die Reise —“ setzte sie ein wenig schüchterner hinzu, als es sonst ihre Art war. „Sie wollen doch, daß ich gut aussehe —“

„Dazu müßten Sie sich nicht anziehen. Im Gegenteil,“ sagte Preysing. Er hielt das für eine feine Wendung. Flämmchen lächelte melancholisch dazu, es nahm sich sonderbar aus auf ihrem blühenden Stiefmütterchengesicht. (Fortsetzung folgt.)

ELIDA

WEISSE ROSE CREME



Das Ideal der deutschen Frau

ist ein dezentes, zartes, sinniges Parfum. Es wird erfüllt durch Elida Weiße Rose Creme, die bei aller Zartheit den wunderbaren, vollen Duft der weißen Rose entwickelt und erhält. Elida Weiße Rose Creme ist unentbehrlich



für den Gebrauch zu jeder Stunde des Tages. Ihre Zusammensetzung ist durchaus neuartig. Sie hinterläßt keinerlei Fettigkeit, sondern gibt den alabastergleichen, matten Teint, der das Geheimnis so vieler erfolgreicher, schöner Frauen ist.

Erhältlich in allen Geschäften, die Elida-Artikel im Schaufenster ausstellen. — Beachten Sie die weiß-goldene Packung.

Große Tube M. 1.—, kleine Tube M. 0,60

Leipziger Deutsch

Von Universitätsprofessor Dr. Einkenel

Nehmen wir die Aussprache Kaffeeguchen, Babierdiede (d. i. Papiertüte), dazu den durch keinerlei Logik begründeten Gesang in der Rede und im Benennen die mehr oder minder unfreiwillige Komik, dann haben wir, grob umrissen, den Sachse vor uns, wie er nun schon seit Jahren auf der Bühne und den Vortragspulten sein Wesen treibt. Und die Zuhörer, wenn sie all' dies hören und sehen, krümmen sich vor Lachen. Und das Gelächter erreicht den Gipfel, wenn der Vortragende etwa andeuten sollte, in Leipzig sei das reinste, richtigste Deutsch zu Hause, und daß die Hannoveraner ihre vielgerühmte Sprache erst von dort bezogen haben.

Aber im Jahre 1748, nach der glücklichen Beendigung seines Streites mit den Schweizer Sprachfetterern, gab Gottsched, der berühmte Professor der Eloquenz, als Sprach- und Literaturrichter jahrzehntelang hochangesehen, seine Befriedigung über das Erreichte in folgenden stolzen Worten kund: „Ganz Deutschland ist längst schon stillschweigend darüber ein geworden, ganz Ober- und Nieder-Deutschland hat bereits den Ausspruch getan: daß das mittelländische oder ober-sächsische Deutsch die beste Mundart sei, indem es dasselbe überall, von Bern in der Schweiz bis nach Neval in Livland und von Schleswig bis nach Trident in Tirol, ja von Brüssel bis Ungarn und Siebenbürgen auch im Schreiben nachzuahmen und zu erreichen sucht.“

Kann der Sachse bzw. der Leipziger damals so wie heute gesprochen haben und — gesungen?

Schwerlich! Doch um hier deutlich zu sehen, müssen wir etwas weiter ausholen.

Von der Wende des 17. Jahrhunderts an gab es zwei deutsche Kulturzentren: eines im katholischen Süden, und das war Wien, und eines im protestantischen Norden, und das war Leipzig. Das hier im einzelnen zu belegen, wäre soviel wie Holz in den Wald tragen. Beiläufig mag gesagt sein, daß Leipzig seine kulturelle Vorherrschaft bis etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts behielt, um sie dann infolge der bekannten historischen Ereignisse an Berlin abzutreten.

Für Leipzigs Rolle als Kulturförderer während dieser ein- und einhalb Jahrhunderte bedarf es, wie gesagt, keiner Einzelbelege: Neben dem durch Universität, Gymnasien, Buchhandel begründeten geistigen Zentrum bestand hier noch ein anderes, ästhetisches: Leipzig galt auch als anerkannter Hort der feinen Sitten, des guten Geschmacks und vor allem — der reinen, richtigen, deutschen Sprache.

Zeugnisse für diesen „sprachlichen“ Ruf Ober-sachsens bzw. Leipzigs sehen schon mit Luther ein und setzen sich fast von Jahrzehnt zu Jahrzehnt fort bis zu Gottsched und Adelung. Und diese Zeugen sind — beileibe nicht alle Ober-sachsen: Balth. Schuppius war Pfälzer, Philipp von Hesen Anhalter, Schottel ein Einbecker, Caspar Stieler ein Erfurter und Gottsched ein Königsberger.

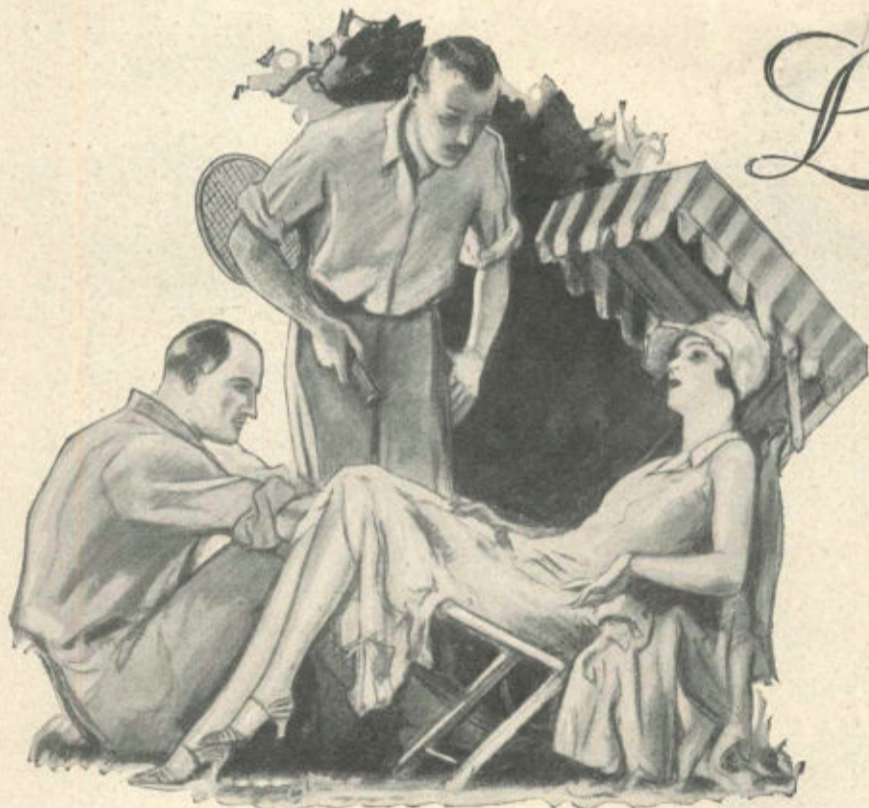
Kein Wunder also, wenn durch solche, von so vielen Seiten herdringenden, unparteiischen Stimmen zahlreiche Eltern bewogen wurden, ihre Kinder

nach Leipzig zu schicken, um das zu lernen, was sie eben nur dort lernen konnten. Der junge Goethe war nicht der einzige, der sein heimatliches Deutsch dort loszuwerden suchte. (Der Versuch war allerdings vergeblich, denn bis in sein hohes Alter soll er ein ganz abscheuliches Frankfurterisch gesprochen haben.) Und die vielen anderen, die der Ruf der Universität herbeilockte, werden auch diesen Neben-zweck verfolgt oder absichtslos erreicht haben.

Man wird kaum anders schließen können: Mögen die erwähnten Zeugen betreffs der Richtigkeit der Sprache auch noch andere Eigenschaften bzw. Vorzüge im Auge gehabt haben, wenn im damaligen Ober-sachsen Aussprachen wie Kaffeebaum, Feierguchel, Himmelabodeeghe üblich gewesen wären, die aus dem deutschen Norden stammenden Zeugen hätten zweifellos diesen Mangel tadelnd hervorgehoben. Daß sie es nicht tun, ist beweisend.

Und so ist denn das erste Anzeichen für das, was wir heute unter „Sächseln“ verstehen, die Bemerkung des alten Goethe zu Eckermann über das dem Leipziger eigentümliche Durcheinanderwerfen von l und g, p und b, t und d. Diese Bemerkung stammt aber aus dem Ende der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts, und die beobachtete Tatsache ist nicht aufzufassen als die Fortsetzung einer älteren Erscheinung, sondern als der Anfang einer neuen, wie man gleich sehen wird. Daß das Leipzig des 18. Jahrhunderts ein von den heutigen Mängeln reines Deutsch sprach, läßt sich aber auf noch andere Art nahelegen.

Das alte Kursachsen erstreckte sich weit nach



*Lieulich sein heisst geliebt werden,
lieblich durch natürliche Farbe*

Haben Sie schon an sich und andern bemerkt, wie sehr der Liebreiz eines Gesichts durch verstärkte Betonung der Farben erhöht wird? Wahrscheinlich wissen Sie auch aus Erfahrung, wie schwierig es ist, die richtigen, d. h. natürlichen Farbtöne zu erreichen.

Warum haben Sie noch keinen Versuch mit „Khasana Superb-Wangenrot und -Lippenstift“, das alles Dagewesene übertrifft, gemacht? „Khasana Superb“ ist orangefarben und gibt erst nach dem Gebrauch jenen entzückend rosigen Hauch, der mit Ihrer

Persönlichkeit harmoniert. Nie zuvor war eine derartig natürliche Betonung des Teints möglich.

„Khasana Superb-Lippenstift“ gibt den Lippen Inhalt, Farbe und vornehme Linienführung.

Sie brauchen „Khasana Superb“ nur einmal täglich anzuwenden, denn „Khasana Superb“ übersteht Regen und Wetter, ist kussfest und kann nur mit Seife und Wasser entfernt werden.



Dr. M. Albersheim
Abt. 15 S 15
Frankfurt a. M. u. London

Wir werben
durch
Wahrheit

KHASANA-Superb-Lippenstift, Goldhülse M. 1.25, eleg. Drehstifthülse mit Scharnierdeckel, dopp. Inhalt M. 2.50. Ersatzstift hierzu in Gelatinehülse M. 1.25. Khasana-Superb-Wangenrot, Topf M. 1.50. Überall erhältlich!

Parfüm M. 2.-, 3.-, 5.- u. 10.-, Compact Puder M. 1.- u. 1.50, Tagescreme M. -.60 und 1.-, Coldcream M. -.60 und 1.-.

KHASANA-SUPERB

Norden hin, bis vor die Tore Magdeburgs und Brandenburgs. Dieses ganze Gebiet, der Kurkreis mit vielen namhaften Städten und Flecken war Leipzigs Hinterland. Und gerade dieses Hinterland, mit seinem Kulturmittelpunkt durch engen Verkehr und steten Zugang verbunden, war ein Kerngebiet der streng geschiedenen p, l, t und b, g, d. Daß die von dort Zuziehenden in den Leipziguern die Neigung zu der Aussprache, die heute das „Sächslein“ ausmacht, nicht begünstigt oder gefördert haben, ist ohne weiteres klar. Ihr Einfluß wirkte sogar in entgegen-gesetztem Sinne, denn wie sollten sich die in den unteren Schichten Leipzigs schon früh Platz greifenden Kopp, Klopffen, Boom, Kleeen anders auffassen lassen, denn als Zugeständnisse an niederdeutsche Sprachverhältnisse?

Und was schließlich das „Singen“ angeht, so weiß jeder, der jenes frühere Leipziger Hinterland kennt, daß dort nicht gesungen wird; auch heute noch nicht.

Ebenso nun wie die historischen Verhältnisse es begründen, daß die Sprache, solange jene bestanden, frei war von den Mängeln, die ihr heute anhaften, ebenso auch erklärt uns der Wandel jener historischen Verhältnisse, wie diese Mängel sich einstellen konnten.

Als Sachsen im Mai 1815 neben anderen Gebietsverlusten den Kurkreis an Preußen verlor, verlor Leipzig damit auch sein nördliches Hinterland (die Freizügigkeit, eine schwächliche Korrektur dieser Trennung, kam ja erst ein halbes Jahrhundert später.)

Das, was Leipzig nach dieser Umwälzung blieb, der Süden, hatte früher kaum ein engeres Verhältnis zu ihm gehabt und bekam es auch erst später nach dem Aufstieg der Industrie. Der Süden war ja auch der Bevölkerung nach ganz anderer Art. War im frühkolonisierten Norden das germanische Element vorwiegend, so im Süden das slawische, wenigstens dem Blute nach. Hier war frisch und verhältnismäßig friedlich kolonisierter Boden, kulturell rückständiger als der Norden. Die vor wenigen Generationen hier noch herrschenden slawischen Dialekte waren freilich von einer deutschen (ostthüringischen) Mundart schnell und leicht verdrängt worden. Daß aber eine derartige Verdrängung nicht stattfinden kann ohne Einfluß seitens des Verdrängten, ist eine oft beobachtete Tatsache im sprachlichen Leben. In unserem Falle nun zeigt sich der Einfluß der absterbenden

slawischen Dialekte am deutlichsten an der Einwirkung auf die Aussprache von p, l, t und b, g, d. Dieser Annahme entspricht vollaus die Tatsache, daß gerade im Süden (und Südosten) Leipzigs die Aus-gleichung der in Frage stehenden Lautreihen beson- ders auffällig ist. Und was das „Singen“ angeht, so ist dies heutigen Tages, wie jeder leicht feststellen kann, geradezu hier zu Hause.

Wo aber suchen wir die Quelle der in den Ein-gangszeilen erwähnten Komit des Benehmens? Auch dafür könnte man Aufschluß finden. Aber nicht in der Geschichte Alt-Leipzigs. Die erzählt uns nur von der höfischen Gesittung und steifen Grazie der Ober-schichten, von der strengen Rechtlichkeit und der ge-messenen Höflichkeit der Kaufmannschaft, von dem Petit-Maitre-tum der Studenten bzw. ihrer Nach- äffer, der Kommiss, und von der ungelenten För-mlichkeit der Domestiken mit ihrem „Salten zu Gnaden“ und ihrem „Schamster Diener!“ Eine for-male Kultur wird man sagen. Gewiß, genau wie die, als deren Ableger sie gilt, aber (namentlich wenn man die anderwärts herrschenden schlimmen Zustände bedenkt) eine beachtenswerte und (was uns hier zunächst angeht) jedenfalls keine verächtenswerte.

Das Benehmen, das heute als typisch sächsisch ver-lacht wird, ist ganz anderer Art. Der Sachse der Bühne, des Vortragspultes, der Anekdote ist ver-trauensselig bis zur Torheit, hilfsbereit und gefällig bis zur Selbstaufgabe, sein Interesse an der Person und dem Geschick des Nächsten, so selbstlos es sein mag, steigt an bis zur Neugier, wobei die Dar-stellung (vor allem der Anekdote) dafür sorgt, daß die durch „bis“ bezeichnete Grenze ausgiebig über-schritten wird, mit der für den Nichtfachsen unsehl-baren urkomischen Wirkung. Aber auch abgesehen von diesen (wohl immer von Beifallsucht oder gar von Gewinnjucht eingegebenen) Uebertreibungen erkennt man: hier offenbart sich eine Mentalität, die, neben den Alt-Leipziger Charakter gehalten, geradezu fremdartig anmutet.

Wo also ist die Quelle dieser an sich nicht unlie-benswürdigen, doch meist verkannten Charaktereigen-schaften zu suchen? Müßten wir sie als Merkmale slawischen Volkstums auffassen, dann stammen sie sicher aus derselben Gegend wie die schon besprochenen Eigentümlichkeiten.

Alle diese Eigenheiten, mag ihr Ursprung nach-gewiesen oder im Dunkel gelassen worden sein, muß-ten nun auch in Leipzig eindringen, als mit dem Verlust des Kurkreises ihm nur noch der Zugang von Süden her zur Verfügung stand: und dies mit dem steigenden Verkehr in zunehmendem Maße. Und auch in die obersten Schichten mußten sie baldigst dringen, nämlich durch die Kinder: ihre Vorliebe für Sprache und Sitten der Dienstboten ist ja hin-reichend bekannt und ihr gutes Gedächtnis für Ver-botenes desgleichen. Ich erinnere an die bekannte Aeußerung König Augusts: „Saide gemmer ditschen“ (heute können wir titschen, d. h. das Gebäck in den Tee oder Kaffee tauchen), offensichtlich formell und substantiell eine Reminiscenz aus der Dienerschaft.

Derartige Wandlungen vollziehen sich aber so all-mählich, daß eine Abwehr in den seltensten Fällen beobachtet wird. Allerdings erinnere ich mich, daß noch Ende der 80er Jahre die Zwickauer, Crim-mitschauer oder Chemnitzer mit ihrem „Singen“ den Leipziguern so arg auf die Nerven fielen, daß sie von diesen mit Eifer nachgeäfft und gehänselt wurden. Jetzt wird auch diese Abwehr verstummt sein, der Ausgleich sich völlig vollzogen haben.

Angeht die vorstehenden Schilderung ist es aber nicht ohne Reiz, dem Gedanken nachzugehen: Welchen Weg würde die Entwicklung genommen haben, wenn der Wiener Kongreß auf seinem ursprünglichen Plane: dem an Preußen abzutreten-den Kurkreise den Leipziger Kreis zuzufügen, beide Teile also ungetrennt beieinander zu lassen, hätte beharren, d. h. ihn gegen den jähren Widerspruch der Engländer durchsetzen können?

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hat Gott-sched nicht ahnen können, daß hundert Jahre später sein Leipzig, das ihm Heimat und eine überragende autoritative Stellung gegeben, von der Höhe seines Sprachruhms herabgesunken sein würde, um sie nie wieder zu erreichen.

Denn schon lange vor Abschluß dieser 100 Jahre hatte das in Leipzigs Munde veredelte, im Laufe der letzten Jahrzehnte aber arg vernachlässigte Ober-sächsisch eine neue Heimat gefunden — nicht etwa in Hannover, dessen Sprachruhm ist die Folge englischer Begönnerung — nein, diese neue Heimat fand es in

(Fortsetzung auf Seite 953.)



Neu
Eg-Gü
halbflüssig



mit besonderer Reinigungswirkung
speziell für hellfarbige Schuhe

Welt-Wachs-Werk Egbert Günther Söhne, Dresden-A. 16



Liefere Sie sofort mit
D-Lieferwagen

Pritschen- oder Kastenaufbau, Nutzlast 500 kg. Ladefläche 1600 X 920 mm ausgerüstet mit dem unverwüstlichen

D-Motor

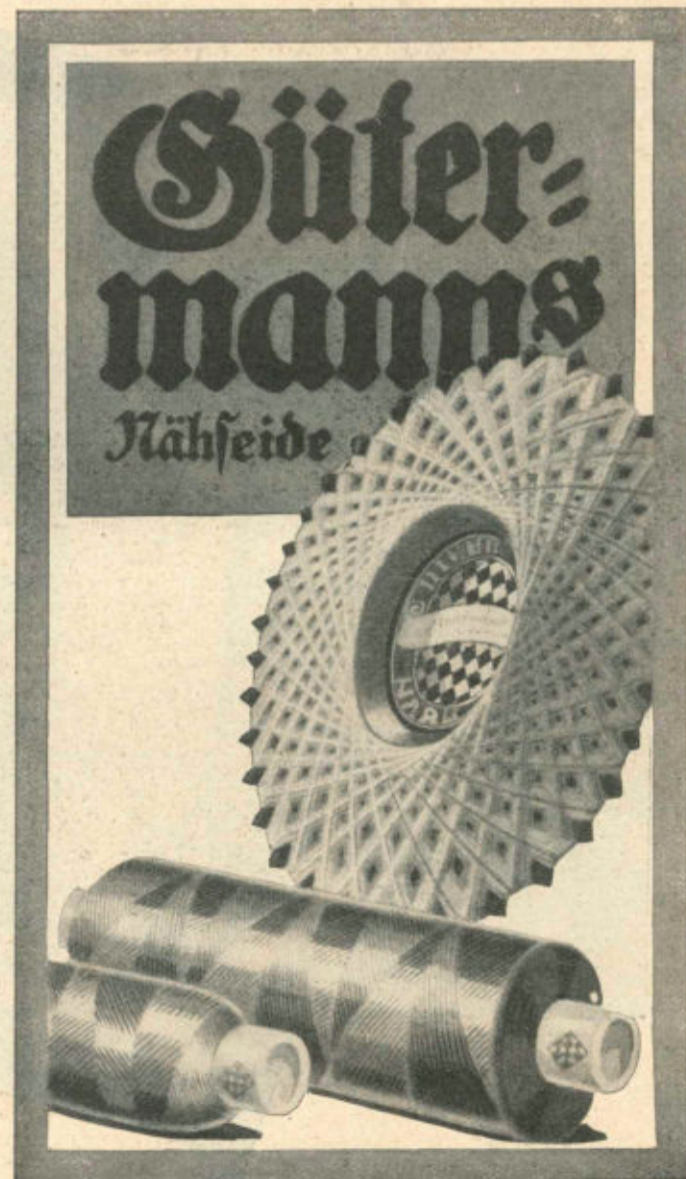
Deutsche Industrie-Werke Aktiengesellschaft
 Berlin - Spandau

Vertretungen und Ersatzteil-Lager an allen größeren Plätzen



Der richtige Badeanzug für Sie

In Wolle und Baumwolle lieferbar
 Alleinige Hersteller: **Koch'sche Trikot-Fabriken, Taura** bei Burgstädt in Sachs.
 Bezugsquellen werden überall nachgewiesen. Versand an Private findet nicht statt.



(Fortsetzung von Seite 951.)

Berlin, das, als es Reichshauptstadt wurde, seinen Sprachruhm viel nachdrücklicher und wirksamer zur Geltung bringen konnte, als es der Buchhändlerstadt im Süden möglich gewesen war.

Schon geraume Zeit hindurch war das märkische Deutsch nicht ohne Erfolg bestrebt gewesen, der von Luther bevorzugten südlichen Mundart sich anzugleichen. Jetzt, da Berlin sich anschickte, die Sprachführerschaft zu übernehmen, mußte es notwendigerweise auf die letzten seiner mundartlichen Eigenheiten verzichten. Nicht nur die (von den Unterschichten noch treu bewahrte) bekannte „jut jebratene Jans usw.“ mußte es opfern, auch die spähhafte Regellosigkeit des Gebrauches von mir und mich (und überhaupt die souveräne Mißachtung des Dativs) mußte es aufgeben.

Aber trotz allem: das neue reine Deutsch setzte sich durch, zuerst in den oberen, dann in den mittleren Ständen, und heute gilt das Berliner Deutsch der sogenannten oberen Zehntausend, nach Ansicht der Sprachkundigen, als das reinste und schönste im ganzen Deutschen Reiche.

Auch die Bühne, eine strenge Richterinnen und unduldsame Despotin, hat ihr Votum zugunsten Berlins abgegeben: auf dem Theater, wo es auch spielen mag, herrscht ohne Widerspruch die Sprache der oberen Berliner Klassen. Eine Sprache, allerdings frei von der allerletzten Spur des Berlinismus, von jenem peremptorischen Tonfall, der den Berliner auch der oberen Stände überall verrät.

Der Vorgang, daß eine Sprache an einem anderen Ort als dem ihrer Entstehung zur reinsten Ausdrucksform gelangt, ist auch in anderen Ländern zu beobachten: die Sprache Londons wird in Oxford am reinsten gesprochen. Rouen behauptet, ein besseres Französisch zu sprechen als Paris selbst. Und wie es mit der italienischen Sprache steht, das sagt uns unzweideutig der bekannte italienische Spruch: Lingua toscana in bocca romana, dessen Bedeutung ist: Am schönsten klingt die toskanische Mundart in römischem Munde.

Natürlich beziehen sich diese lobenden Urteile, genau wie im Falle Berlins, lediglich auf die obersten Kreise der genannten Städte.

Hallenbau der Naturvölker

Von Dr. Hans Nebermann

Als Georg Schweinfurth im Jahre 1870 in das Land der Mangbattu kam, sah er mit Staunen, daß diese Neger Palasthallen für ihren Häuptling Munsu errichtet hatten, die die Ausmaße kleiner Bahnhofshallen hatten. Auf drei Reihen schmaler Pfosten ruhte ein in einem breit abgerundeten Spitzbogen gewölbtes Dach, dessen Rippen und Sparren aus den Blattstäben der Raphiapalme bestanden. Eine dunkelbraune Leinwand bildete einen soliden Fußboden. Von einer dieser Hallen gibt Schweinfurth an, daß sie 13 Meter hoch, 16 Meter breit und 35 Meter lang war. Eine andere Halle mit fünf Pfostenreihen maß sogar in der Höhe 16 Meter und in der Länge 50 Meter. Später wurden noch größere Hallen errichtet. 1912 stand im Nachbarlande eine Halle, die zwar nur 12 Meter hoch, dafür aber 50 Meter breit und 100 Meter lang war. Das ist für Neger, die sich sonst nur 8 bis 10 Meter lange Wohnhäuser bauen, eine recht beachtenswerte Leistung, und dazu kommt noch, daß diese Hallen so fest gebaut waren, daß sie gegen Sturm und Regen durchaus widerstandsfähig waren.

Während die Mangbattuhallen nur der Repräsentation dienen, sind andere Hallen bei Naturvölkern reine Wohngebäude. Am Rio Uaupés im tropischen Waldgebiete Südamerikas dienen die sogenannten Malokas den Indianern als Wohnhäuser und können ungefähr hundert Personen beherbergen. Ein Indianerdorf am Rio Uaupés besteht gewöhnlich nur aus einer einzigen solchen Maloka. Ganz erreichen

diese Gebäude der Indianer nicht die Größe der afrikanischen Hallen, sind aber mit 10 Meter Höhe, 21 Meter Breite und 29 Meter Länge die bedeutendsten Bauwerke der südamerikanischen Eingeborenen. Der Grundriß einer Maloka ist stets rechteckig. Auf sechs Reihen von drei bis sechs Pfählen erhebt sich ein schindelartig mit Palmblättern gedecktes Giebeldach. Die beiden Seitenwände sind mit Matten, Baumrinde und Palmblättern verkleidet, während die Giebelseiten offen bleiben. Von einem Ende zum anderen durchzieht das Haus eine „Verkehrsstraße“, zu deren Seiten die durch Matten voneinander getrennten Familienwohnungen liegen.

In der Südsee zeichnen sich die Papua auf Neuguinea durch die Kunst aus, die sie beim Bau ihrer Dorferfassungshäuser beweisen. An der Humboldtbai ist das Dorf Tobadi als Wunder der papuanischen Baukunst berühmt geworden. Hier steht ein 20 Meter hohes Versammlungshaus, das auf Pfählen errichtet ist, und dessen 15 bis 18 Meter lange Plattform als Tanzplatz dient. Überall auf Neuguinea sind diese Versammlungshäuser Pfahlbauten. Sie sind rechteckige Giebeldachhütten auf 1 bis 2 Meter hohen Pfählen. Die Häuser sind mit Gras, Palmfasern, Blättern oder Rinde gedeckt und an den Wänden mit dem gleichen Material verkleidet. Die bedeutendsten dieser Häuser stehen am Sepik, dem Kaiserin-Augusta-Flusse im ehemals deutschen Teile der Insel. Hier erheben sich die Giebel hoch über alle Hütten des Dorfes und sind mit Schnitzereien, Flechtwerk, Malerei und einer tönernen oder aus Holz ge-



Er macht Sie schön

Er gibt Ihrem Gesicht das zarteste Aussehen. Er ist fein wie Samt. Er ist in vielen, ganz wunderbaren Farben zu haben. Er duftet himmlisch. — Es gibt in Berlin, New York, Paris nichts Besseres als

Mystikum Compact

der feste Puder für die Handtasche

Extra flach!

Golddose für die kleine Abendtasche 1,75, 2,25

Spiegeldose mit Quaste 1,00

Golddose in Normalhöhe für größere Handtaschen
1,75, 2,25, 3,00

SCHERK
BERLIN · NEW YORK · WIEN

Für die Handtasche: Mystikum Compact
Für den Toilettisch: Mystikum Puder



schnitten Figur an der Spitze verziert. Innen sind die Häuser allerdings nur recht einfach eingerichtet. Wohl sind die Pfähle und die Wandverkleidungen bunt geschmückt, aber sonst ist der Innenraum ein einziges großes Zimmer. Nur die seltenen Familienhäuser am Sepit, die mehrere hundert Personen aufnehmen können, sind durch Scheidewände im Innern in Familienabteile geteilt.

In anderen Gebieten der Südsee ist ebenfalls der Rechteckbau für Männer- und Versammlungshallen üblich. Auf den Admiraltäts-Inseln, wo man die Gebäude zu ebener Erde errichtet, sind sie bis zu 40 Meter lang und 12 Meter breit und an Pfosten und Gebälk reich mit Malerei und Schnitzerei geziert. Auf den Salomo-Inseln, wo man die Männer- und Häuptlingshallen nur aus einem Giebeldach auf acht bis zehn Pfählen baut, sind die Kanuhallen ähnliche Kunstwerke, von denen einige wie die von Komakotta und Rubiana über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bei den Eingeborenen berühmt geworden sind.

Die Dame UND IHR Hund



Ein Sonderheft der „Dame“, in dem sich die edelsten Vertreter aller Hunde - Rassen zeigen. Wer Hunde gern hat, kaufe sich heute dieses entzückende Heft!

Den Hallen dieser Völker stehen die der Malaien und der hinterindischen Naturvölker nicht nach. Auch hier finden sich Häuptlingshallen, Gemeinschaftshäuser mehrerer verflochtener Familien und Männerhäuser. Bei den Katschin in Birma kommen Häuptlingshallen von 60 und sogar von 100 Meter Länge vor. Ebenso groß sind die Mehrfamilienhäuser in Affam, Kachindina und Birma, in denen man die Anordnung der Familienabteile an den beiden Seiten eines Mittelgangs wiederfindet. Im Malaiischen Archipel ist das Haus dagegen anders eingerichtet. In einem Teile finden sich die getrennten Familienräume, während die andere Hälfte als Männerhalle und Arbeitsraum dient. Die größte Ausdehnung erreichen solche Gebäude bei den Dajak auf Borneo. Hier gibt es Hallen von 300 Meter Länge, und 200 Meter lange Hallen sind der Durchschnitt. Das sind für Primitive immerhin recht beachtliche Maße, und auch wir können der Baukunst der Naturvölker unsere Achtung nicht versagen, wenn wir bedenken, daß alles mit dem einfachsten Handwerkszeug gebaut wird.



Es ist ungemein beruhigend, während man die Landschaft auf sich wirken läßt, ein Stückchen Schokolade oder eine Praline zu genießen. Sorgen Sie rechtzeitig für einen genügenden Reisevorrat.

STOLLWERCK
SCHOKOLADE
PRALINEN

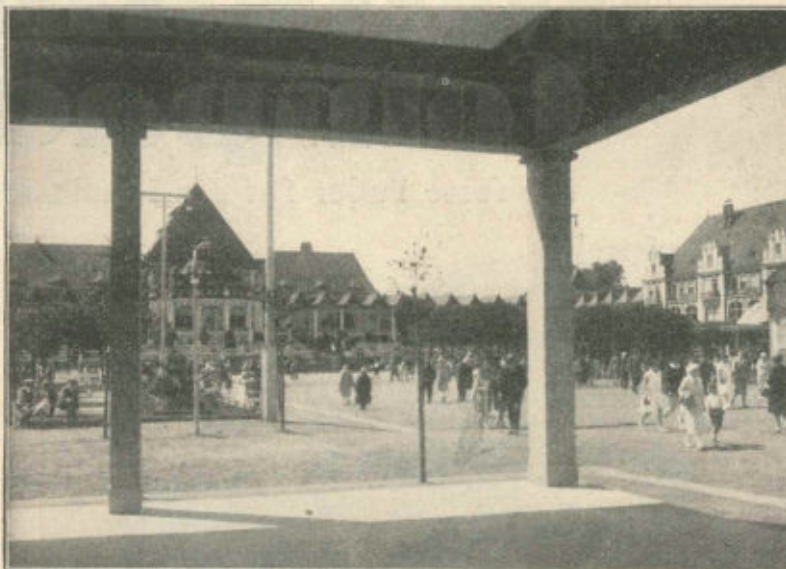


Das Haar, Ihr schönen Frauen ob schwarz, ob blond, ob braun, macht weich und voll für die Frisur die gute
Sebald's Haartinktur
das führende Haarpflegemittel



OHRLÉ PHOT.

ROULETTE



BACCARA

OSTSEEBAD ZOPPOT IN DER FREIEN STADT DANZIG
PASS OHNE VISUM

Hassia Sana



DIE ELEGANTE
ORTHOPÄDISCHE
FUSSBEKLEIDUNG

Keine Fußermüdung
Keine Fußsenkung
Keine Fußschmerzen

Prospekte gratis. + Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich, eventuell erfrage man die nächste bei

SCHUHFABRIK HASSIA A.G. + OFFENBACH a. MAIN

Es verteilt sich

Von Koda Koda

Was kann ein einzelner gegen die Masse? — Nichts. Ein gewisser Sametschnit hat es an seinem Leib erfahren müssen.

Sametschnit, aus Fressburg, sehr sympathisch als Mensch und Dichter, fuhr aus der Schweiz den Rhein hinab bis Düsseldorf. In Düsseldorf — weiß Gott, wie — geriet er in ein Zerwürfnis mit den Behörden, insbesondere mit dem Polizeipräsidenten persönlich; und wurde eingelocht.

Nun kenne ich ja die Gefängnisse von Düsseldorf aus eigener Anschauung nicht — aber die von Duisburg hat man mir beschrieben, und ich glaube, die Beschreibung von Duisburg wird im großen und ganzen auch auf Düsseldorf zutreffen. — Ist es aber so: dann hätte Sametschnit besser getan, den Polizei-

„Sie fühlen, um was wir kämpfen, um was wir kämpfen.“

schrieb eine Kölner Studentin an Vicki Baum zu ihrem Roman „stud. chem. Helene Willfähr“. Dankte der Dichterin für diese Geschichte eines jungen Mädchens von heute, das, anders als in der „guten alten Zeit“, selbst für sich sorgen muß, volle Freiheit hat — aber auch volle Verantwortung trägt. Lesen Sie diesen Roman, der vom Üblichen abweicht! **Knapp 4 Monate nach Erscheinen kam er bereits ins 41. Tausd.! Preis geh. 3 M., Lein. 4.50 M.**

präsidenten dort nicht zu reizen. — Immerhin, Sametschnit ließ sich nicht unterkriegen, nicht einmal durch die gefährlichsten Wanzen.

Sondern er sagte kühn dem Präsidenten:

„Herr,“ sagte er, „Sie haben im Augenblick Gewalt über mich und können auf sehr gemeine Weise Rache an mir nehmen. Aber, Herr, ich bin ein flawischer Dichter. Man liebt mich heute im engen Kreis — morgen wird mich Europa kennen — übermorgen die ganze Welt. Was Sie mir auch an Demütigung auferlegen, Herr — ich werde es mit Philosophenruhe tragen. Die Schande aber, Herr, die Schande, den Dichter Sametschnit erniedrigt zu haben, wird noch Jahrhunderte lasten auf der ganzen deutschen Nation.“

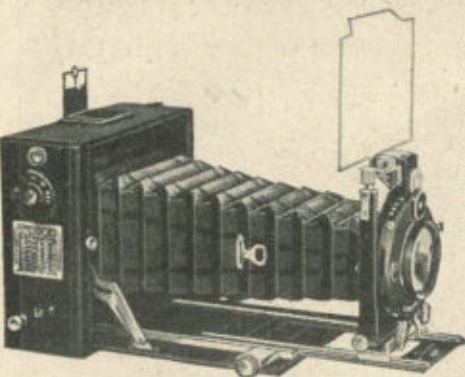
Darauf antwortete der Polizeipräsident von Düsseldorf:

„Einstweilen bleiben Sie drei Tage im Loch. Und was die Schande betrifft des deutschen Volkes: jeweils 'ne fürchtbare Last; aber wir sind sechzig Millionen; es verteilt sich.“

Können Sie das photographieren?



Nein!! Ihr Objektiv F:4,5 ist lichtstark genug, aber die höchste Geschwindigkeit Ihres Zentralverschlusses (Ibsor oder Compur) reicht nicht aus. Sie brauchen unbedingt einen Ihagee-Schlitzverschluss. Der Ihagee ist der handlichste und solideste Schlitzverschluss der Welt. Er hat gedeckten Aufzug und arbeitet ohne Erschütterung für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/1000 Sekunde. Jede unserer **Zweiverschluß-Duplex-Kameras** ist mit diesem Verschluss ausgestattet und auch sonst auf das modernste gebaut. Der



Preise von RM. 161.- an

Rahmensucher mit Visier gestattet Aufnahmen in Augenhöhe. Der doppelte Auszug macht die Kamera zu jeder Art von Aufnahmen geeignet. Außer dem Schlitzverschluss ist die Kamera mit Zentralverschluss ausgestattet. Trotz ihrer Vielseitigkeit ist der Preis kaum höher als der einer gewöhnlichen Klappkamera. Preisliste auf Verlangen!



DRESDEN-STRIESEN 40



Gutes Aussehen trotz anstrengender Tätigkeit!

Anstrengende Tätigkeit, besonders in schlecht gelüfteten, menschenvollen Räumen macht Sie frühzeitig müde.

Dem können Sie vorbeugen! Einige Tropfen Kölnisch Wasser Lavendel-Orangen aufs Taschentuch geträufelt, tief eingeatmet od. auf die Stirn und hinter das Ohrläppchen gestrichen verschaffen Ihnen sofort sichtlich Erleichterung. Mit dem Ausdruck des Wohlbehagens ziehen Sie immer wieder den vollen ergiebigen, köstlich erquickenden Duft, gleich demjenigen einer taufrischen Blüte ein. Ihre Augen werden glänzender, die Nerven frisch und die Spannkraft kehrt zurück. Wiederholen Sie das mehrere Male am Tage!

Praktische Flaschen mit ges. gesch. Goldkugelschluß schon von 65 Pf. an.

Kölnisch Wasser Lavendel-Orangen

Kölnisch Wasser Lavendel-Orangen ist ein Sondererzeugnis von Jünger & Gebhardt, Berlin, und nicht etwa zu verwechseln mit Lavendel-Wasser, wie es viele Firmen bringen. Bezeichnung und Ausstattung sind ges. gesch.

VERSUCHEN SIE AUCH KÖLNISCH WASSER LAVENDEL-ORANGEN-SEIFE!



Das Geheimnis seines Erfolges ist Meyers Lexikon in 12 Bänden



In kurzer Zeit vollständig

Das unentbehrliche, nie versagende Nachschlagewerk für jedermann — beantwortet jede Frage! 7., völlig neu bearbeitete Auflage, 150 Mitarbeiter von Ruf. Über 160 000 Stichwörter, 5000 Abbildungen, Karten und Pläne im Text, 610 Bildertafeln (96 farbige), 140 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne, 200 Text- und statistische Übersichten, künstlerische Halblederbände. Die vorliegenden Bände I bis X je 30 M. (Band III 33 M.) liefere ich einzeln nach und nach gegen Monatszahlungen von 3 M. — Band I bis X zusammen monatlich nur 20 M. — Band XI und XII (voraussichtlich je 30 M.), nach Erscheinen in sechsmonatlichen Zwischenräumen gegen Monatszahlungen von 3 M. pro Band. **Kein Teilzahlungs- oder Kreditzuschlag.**

Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW 68, Kochstraße 9, Postfachkonto 20 749

Bestellschein: Ich bestelle bei der Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW 68, Kochstraße 9 laut Anzeige in Nr. 22 der Berliner Illustrierten Zeitung: **Meyers Lexikon**, siebente Auflage in 12 Bänden. Band I bis X je 30 M. (Band III 33 M.) sind sofort zusammen — einzeln nach und nach — zu liefern. — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 3 M. pro Band bei Einzelbezug nach und nach — gegen Monatszahlungen von 10 M. für Band I bis IV zusammen — gegen Monatszahlungen von 20 M. für Band I bis X zusammen. — Die beiden Schlussbände XI und XII nach Erscheinen in Abständen von 6 Monaten — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 3 M. pro Band. **Kein Teilzahlungs- oder Kreditzuschlag!** Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt anbei — ist nachzunehmen (Nichtgewünschtes gest. streichen!) Erfüllungsort Berlin

Ort und Datum: Name und Stand:

Versäumen Sie nicht dieses interessante Heft!



Aus dem Inhalt des Juniheftes:

Was verbietet das
Bürgerliche Gesetzbuch
der Frau — und was
erlaubt es dem Mann?

Der Sport des Monats • Im Tonfilm-Atelier
Die Welt hinter der Speisekarte • Vorschläge
für eine neue Herrenmode • Spielereien aus
der Dunkelkammer • Das Uhu-Einjährige
Novellen, Zeichnungen und Gedichte

Der Handkoffer

Novelle von
Bruno Frank

Er sah ihr nach, wie sie durch die Bahnhofshalle davonging, mit festen verlässlichen Schritten, eine noch jugendliche, aber nicht sehr elegante, ein wenig hausbackene Erscheinung. Sie drehte sich nur ein einziges Mal um und winkte freundlich mit der Hand. Dann gab es noch einen kurzen Halt an der Sperre, und sie verlor sich jenseits unterm Publikum.

Er nahm seinen Platz ein, noch ehe der Zug fuhr, und breitete auf dem Klappstischchen seine Schriftstücke aus.

Er blieb allein. Wenn er den Blick von den Schriftbogen hob, sah er durchs Fenster auf eine nüchterne Landschaft in grauer Novemberluft. Hinter einer Hügelwelle verglomm ein schwächliches Rot. An einer Uebergangsschranke, die man langsamer passierte, hielt ein kleines schabiges Automobil, ein unglaublich verlottertes Stück Altfisen wie aus einem amerikanischen Grotteskfilm. Sein eigener Wagen zu Hause fiel ihm ein. Eigentlich war es längst Zeit, ihn mit einem moderneren zu vertauschen, sich jedenfalls in der Hauptstadt einmal gründlich deswegen umzuschauen. Aber seine vernünftige, vielleicht allzu sparsame Frau hielt den Zeitpunkt noch nicht für gekommen. Er blätterte ein neues Aktienstück auf.

Bei der Ankunft war es dunkel. Viel zu wenig Gepäckträger warteten am Zuge. Er behielt die Dokumentenmappe unterm Arm und sah seinen Koffer und die kleine viereckige Handtasche auf einem hochbeladenen Karren zum Ausgang rollen.

Der Weg zum Hotel war nicht kurz. Es war die Stunde des Theaterbeginns. Die große Stadt, Millionen Menschen, schienen freudig dem Vergnügen zuzudrängen, das mit zudender, wirbelnder, farbiger Flamme sie rief. Alle Automobile waren zugleich unterwegs. Man kam vorwärts im Schritt. Im matterhellten Innern der Rupees schien jede der geschmückten Frauen schön zu sein.

Diese Fahrt vom Bahnhof durch die abendlichen Straßen wiederholte sich vollkommen so in jedem zweiten Monat, er kannte die Anwandlungen, denen sie ihn aussetzte. War es das Rechte, fragte er sich jedesmal und unausweichlich auch heute, die Jahre dort hinten über dunklen Meilen fort in der Provinzstadt zu verbringen, da hier das Dasein in so starken Farben glühte; erfolgreich, in Frieden, aber ohne Neugier die vorgezeichnete Straße zu verfolgen, war es dazu mit seinen fünfundsiebenzig Jahren nicht noch ein wenig früh? Umschreibungen das, er wußte es, und er wußte wofür.

Er war angelangt. Man kannte ihn hier. Sein Zimmer war bereit, ruhig gelegen, geräumig, eigentlich für zwei Personen bestimmt. Vor die beiden Betten ließ sich ein Vorhang ziehen, so daß ein abgeteilter Empfangs- und Arbeitsraum entstand.

Er füllte den Meldeschein aus. Man kam mit seinem Gepäck und ließ ihn wieder allein. Gleich am nächsten Morgen begann seine Arbeit, so war es das Beste, früh Nacht zu machen.

Er öffnete die Handtasche. Er stutzte. Obenauf bauschte sich dunkelgrüne Seide. Dies war nicht sein Eigentum.

Verwechselt, wie ärgerlich! Man hängt an den kleinen Gegenständen des täglichen Gebrauchs, besonders wenn man nicht mehr jung ist. Etwas ernsthaft Verdrießliches freilich war nicht geschehen. Eine Geldsumme, die sich im Deckel befand, war zu verschmerzen. Seine Dokumente lagen sämtlich hier in der Aktentasche. Aber beinahe wäre ihm ihr Verlust lieber gewesen als das Fehlen seiner Handbürste, seiner Morgenschuhe, seines Rasierzeugs. Ueberdies war es nicht angenehm, diese Gegenstände nun unter fremden Augen zu wissen, unter weiblichen Augen noch dazu, denn dies Kofferchen hier gehörte einer Dame. Ein zarter Duft nach gepflegter, verwöhnter Weiblichkeit stieg aus dem grünen Seidengewebe ihm entgegen.

Er schloß den Deckel wieder, zur Probe. Wirklich,

sie glichen einander. Die gleiche glänzend braune Farbe, der gleiche Umriss, sogar die Nadelklösser waren die gleichen. Der Träger an der Station war zu entschuldigen. Dort übrigens war der Irrtum auszumachen. Er sandte jetzt sogleich das Kofferchen zum Bahnhofsbüro, sicherlich tat die unbekannte Dame dasselbe, und der Rücktausch wurde vollzogen. Er streckte schon die Hand nach der Klingel aus.

Er ließ sie wieder sinken. Es gab noch einen andern Weg. Vielleicht fand sich irgendwo ihr Name: eine Visitenkarte, ein Briefwert. Eine leichte Spur ihres Parfüms war im Zimmer geblieben. Er öffnete nochmals. Stärker stieg ihm ihr Hauch entgegen.

Er hob den dunkelgrünen Seidenschlafrock heraus, der obenauf lag, behutsam, um die Faltung nicht zu zerstören. So stand er da, das Gewebe auf beiden Händen. Der zierlichste Reisekram lag unter seinen Blicken.

Ja, Männer waren wahrhaftig aus größerem Stoff und lebten in größerem Stoff. Mit Beschämung dachte er an den Inhalt seines eigenen kleinen Koffers, von dem vielleicht in eben diesem Augenblick in einem anderen Zimmer der Deckel sprang. Peinlich berührt, ja ein wenig angewidert mußte sie wohl zurückfahren. Da war alles ordentlich und solide, gewiß, aber alles auch schon ein wenig abgenutzt und grob sachlich, plump. Obenauf, er sah es deutlich vor sich, mit Unbehagen, lagen seine schwarzeledernen Hausschuhe, ausgetreten, innen recht blank, nicht weit davon der Nasierpinsel, von dem er sich nicht trennen mochte, obgleich dessen Dachbart in greisenhafter Weise bereits Haarlücken aufwies. Auch war jene Handbürste da, die ihm wichtiger schien als manches Schriftstück, ebenfalls vom Alter gelichtet und mit einem Griff aus ungestrichenem, weißem Holz. Das Schlimmste aber war sein Nachthemd, frisch gewaschen zwar, untadelhaft gebügelt, aber eben doch ein Nachthemd, das unkleidsame, nur leider ach so bequeme Symbol einer gewissen Bürgerzeit, um dessen Verbeibehaltung er mit dem Wäschelieferanten seit Jahren einen scherzhaften Zweikampf führte. „Ich versichere Sie,“ so hörte er ihn, „von allen meinen eleganten Kunden sind Sie der letzte, der sich noch gegen das Pyjama wehrt.“ Ach, der Mann schmeichelte nur, er war eigentlich gar kein so eleganter Kunde, und da stand er und empfand es peinvoll, sich den Blicken der Unbekannten so im Negligé des kleinen Mannes darzustellen.

Ihr Duft erfüllte das Zimmer. Es war ein köstliches Parfüm, frisch, sogar etwas herb, jedenfalls ohne alle Süßlichkeit, etwas, das an den Atem eines jungen Mundes erinnerte nach raschem Gang oder Spiel. Er paßte zu einer schlanken festen Gestalt, dieser Duft, zu schmalen aber kräftigen Händen, einem runden eigenwilligen Kinn, hellen Augen, die frei und spöttisch blickten, frischblondem, nicht recht gebändigtem Haar, das in eine mutige Stirn fiel. Scharfsichtige Konstruktion wahrhaftig! Und wenn er nun zu einer Alten gehörte, einer Untersekten, die watschelte, einer mit grämlichem Mund, einer spitznäsigen Dürren? O nein!

Eine Art von Verzauberung war über ihn gekommen, ein leichter Schwindel und Rausch, ein Erglücken, das auch noch andere Quellen hatte als dieses kleine Reisemißgeschick oder Glück. Was er tat, war nicht völlig korrekt, schien ihm beinahe ein Vergehen. Leise ging er zur Tür und riegelte sich ein. Es war nicht viel anders, als wenn er sich einschloß mit der fremden Frau. Er wollte, verbotenerweise, betrachten, was sie besaß, Stück um Stück. Niemand sollte ihn stören dabei.

Dunkelgrün schien ihre bevorzugte Farbe zu sein. Das gefiel ihm sogleich. Dies Grün stimmte schon überein mit dem dunklen Schildpatt ihrer Bürsten und Kämmen, ihrer Puderdose, des ovalen Handspiegels. All diese schimmernden Gegenstände, auch die Flakons aus Kristall waren mit einem kleinen goldenen Monogramm besetzt, einem M. Mabel, Marjorie, May: ihm fielen lauter englische Namen

ein, die ihm zu ihrer herben Jugend zu passen schienen. Aber die Erklärung war einfach: ein weißgehefteter englischer Roman fand sich als Reiselektüre. Sonst aber nichts. Kein Name, kein Wort.

Dunkelgrün war ihr kleines Manikürbesteck, dunkelgrünes sämisches Leder waren ihre Pantöffelchen, am Rande mit schmalem Schwanenpelz besetzt. Er nahm sie hervor. Auch sie waren nicht völlig neu, was ihn beruhigte und schwelgerisch anmutete. Seitlich, dort wo sie beim Gehen einander berührten, zeigten sie kleine Schäden, und das Innere glänzte schon ein wenig vom Scheuern ihrer nackten Füße.

Seiden, von lichterem Grün, lag zusammengefaltet ihr Nachthemd links vor ihm im Kofferchen. Ja, gegen dies Wäschestück hätte sein Lieferant keine Einwendungen gehabt. Es war schon getragen, eine kleine Knitterung verriet es. Aus dunkelgrünem Leder wiederum bestand ein Kästchen, das aussah wie eine Schmuckschatulle. Sein Unrecht wurde ihm deutlich, die Schläfen brannten ihm, und er genoß es.

Er öffnete, halb begierig, einem farbigen Gefunkel von Edelsteinen mit dem Blick zu begegnen, halb auch es fürchtend. War es nicht der Moment, der über seine Ehrenhaftigkeit entschied? Kostbaren Besitz durfte er nicht eine Stunde in Gewahrsam behalten und schrak doch davor zurück, seine holbe Beute bekanntzugeben. Er sah sie vor sich auf dem Regal der staatlichen Fundstelle, in unwürdiger Umgebung.

Er atmete auf, als er den Inhalt sah. Es waren Ketten und Spangen aus leichtem Metall, auch Schmuck aus großen, prahlerisch imitierten Steinen, wie er heute mit allgemeiner Billigung getragen wird; in treuer Erinnerung an westafrikanische Bräuche, hatte er das nicht selbst manchmal geäußert? Aber das war Unsinn. Die Sitte war verwegen, fröhlich und hübsch. Nur freilich mußte die Trägerin danach sein. Jugend und Anmut gehörten zur exotischen Masterade. Aber zum Dieb, gottlob, wurde ein Mann von Stellung nicht an solchem Primitiventand.

Spät schlief er ein und schlief schlecht.

Am Morgen ließ er durch den Hoteldiener einkaufen, was ihm zur Bequemlichkeit abging, und verließ um neun schon das Zimmer. Sorgfältig schloß er ab. Seine Geschäftsfreunde sahen ihn zerstreut dastehen bei seinen Konferenzen, und als er einmal sein Taschentuch hervorholte, bemerkte sein Nachbar mit flüchtigem Erstaunen einen Hauch von Parfüm, der nicht zu ihm paßte. Es war ein winziges Täschlein aus Vatist, einem zusammenlegbaren, grünledernen Behältnis entnommen.

Abends bei der Rückkehr hatte er Herzklappen im Rist, als werde er von einer Geliebten erwartet. Er schloß auf, drehte den elektrischen Schalter und stand fröhlich ergriffen. Das Zimmer war vom Mädchen schon für die Nacht bereitet, nicht für ihn allein. In freundlichem Eifer hatte sie das Kofferchen ausgepackt, dort stand es, offen und leer. Die Geräte aus Schildpatt und die kristallinen Fläschchen bedeckten den kleinen Toilettentisch, der Schlafrock lag über ein Sesselfchen gebreitet, vor den Betten war der abtrennende Vorhang zurückgezogen und sie waren beide aufgeschlagen zur Ruhe. Vor dem unberührten aber, der Tür zunächst, standen die kleinen Schuhe, und über den Rissen ruhte das hauchleichte Hemd aus meergrüner Seide, am Halse eingefasst mit cremefarbener Spitze. Das alles schien seine Herrin zu erwarten, und die Herrin ihn.

*

Der Augenblick, da er den kleinen Koffer nicht hatte zur Station zurückbringen lassen, war seine erste Untreue gewesen. Er sah seine Geschäftsfreunde, für die der wiederkehrende Aufenthalt in der Hauptstadt eine Art von Saturnalien bedeutete. Er hörte sie ihre bequemen Abenteuer berichten, die Zigarre im Mund, mit unschuldigem Zynismus, als etwas, das nach langer Ehe verbrieftes Mannesrecht war.

(Fortsetzung auf Seite 959.)

AGFA-TRAVIS

die feinfädige Kunstseide, verleiht Oberhemden feinen Glanz und seidige Schmiegsamkeit. Auch Schlafanzüge, die dieses edle Material enthalten, sind besonders angenehm im Tragen. Dabei sind diese seidenweichen Stoffe haltbar und leicht zu waschen.



(Fortsetzung von Seite 957.)

Die Versuchung streifte ihn niemals, es ihnen gleichzutun. Ihm wäre der Gedanke, nach solchen kleinen Untaten am Bahnhof der Heimatstadt auszustiegen und seine Frau heiter auf den Mund zu küssen, zuwider und unerträglich gewesen. Bei jenen war nichts geschehen, was überhaupt zu vergessen war. Bei ihm wäre etwas geschehen gewesen. Man kannte seine Zurückhaltung; einen im Beruf weniger Geachteten, ja Gefürchteten hätte sie komisch gemacht.

Mehr übrigens, als er in seiner Ehe gefunden hatte, ist dem Mann nicht beschieden. Seine Frau war einmal schön gewesen, sie bewahrte eine anmutige Stimmlichkeit, obgleich sie ihm drei Knaben gebracht hatte, die er liebte. Sie war die umsichtigste Hausfrau, und sie sprach nicht von ihrer Umsicht, wußte überhaupt zu schweigen im rechten Augenblick und nahm doch klugen, beseuernden Anteil an seinen Geschäften. Nichts Kleinliches haftete ihr an wie doch fast allen Frauen, die ihr Leben in der Provinz zubringen. Sie lachte gern und war niemals albern, sie war mitleidig und doch viel zu gesund, um sentimental zu sein, sie war aufgeschlossen, von etwas Schönem leicht zu bewegen, aber kräftig sah sie im Leben des Lebens Sinn. Als eine prächtige Person galt sie den Leuten — und dennoch war sie es wirklich.

Keine Prachtigkeit der Welt jedoch vermag den Ueberdruß zu bannen, der einen Mann an kritischer Wende vor der zu lang gewohnten Existenz überkommt. Diese saßt ansteigende Straße ohne Querpaß künstig rechts noch links, die oben irgendwann jählings schwarz abbrach, er mochte sie oft nicht emporsuchen. Es hatte in diesen letzten Jahren gefährliche Augenblicke für ihn gegeben, von denen niemand wußte. Einen davon an seinem vierzigsten Geburtstag, bei Tafel, da er eben aufstand und ans Glas schlug, um den Erschienenen launig zu danken. Da fehlte beinahe nichts, und es wäre eine sehr unerwartete Rede geworden. Eine Sekunde lang hielt er das Messer an allen Fäden, die ihn mit dem Überkommenen, bis nun geliebten Dasein verknüpften — es waren viele, ein ganzer Strang —, dann sprach er so, wie alle es erwarteten. Und ein zweiter Augenblick war ihm sehr frisch im Gedächtnis. Er lag noch kein Jahr zurück. Da waren sie, auf einer Winterreise begriffen, in Kairo durch das farbige-unsaubere Gewühl der Eingeborenenstadt gewandert, und als dort vom Hauptweg eine bestimmte Gasse trumm und schattig abzog, in der sich phantomgleich tücher- verhangene Figuren bewegten, war völlig unvermutet, blickhaft die Versuchung in seine Seele geschlagen, sich loszumachen vom Arm der reisemäßig gekleideten Frau, ohne ein Wort, und in dieser Gasse, die nicht anders war als fünfzig andere auch, zu verschwinden, ihren Ausgang zu suchen, sich fortspülen zu lassen von der anonymen Flut des Ostens, der hier begann, hinaus ins innere Afrika, hinüber in die wimmelnde Milliarde Asiens, weiter, irgendwohin, aber jedenfalls auf Nimmerwiederfinden hinweg aus seiner geachteten Existenz und aus seinem Eheglück.

Fernweh — wer kennt ihn denn nicht, den leidensvollen Trieb! In jedem Menschengeschöpf von Phantasie und Todesbewußtsein keimt er, am heftigsten aber vielleicht im Mann auf jener Lebensstrecke. Ungenügen ist er am Ich mehr als an Daseinsumständen, sehnlichster Drang zur Flucht aus den Gitterstäben der Persönlichkeit. Wie, nichts sein als der und der, von Kinderschuh bis zur Grube, da doch der Daseinsarten Millionen sind! Und weil einmal Blut und Hirn nicht zu ändern sind, so bietet sich im Abenteuer die Hilfe. Abenteuer das bunte Hintreiben über Meere und Länder, Abenteuer das leidend-leidenschaftliche Einschlüpfen des Künstlers in fremde Larven, Abenteuer noch die Flucht des Weltmüden in die hohe und stumme Klosterstube von La Trappe. Und zu jeder Untreue gar, zu allen Seiten- und Kreuzpfaden der Liebe ist jenes Ungenügen das verführerische Freilicht.

Die Unbekannte, nur gegenwärtig in ihren zierlichen und duftenden Geräten, war eine stärkere Verlockung als die hunderttausend Frauen, die in der riesigen Stadt jedemwerbenden oder fordernden Blick bereit standen. Zu niemand hätte er davon reden können. Das Bewußtsein verließ ihn nicht, wie absonderlich diese sinnlich-unwirkliche Verzauberung war für einen Menschen des tätigen Lebens, Familienhaupt, Titelträger und Rechner. Er schämte sich, und auch dieses ungewohnte Gefühl, sich zu schämen, das er seit der Knabenzeit nicht mehr kannte, war erregend und trug bei zu seiner Verstrickung.

Auf seinem Stockwerk das Stubenmädchen mußte verwundert sein über diese Frau, für die sie täglich den Nachkomfort bereitete, und die niemals zu sehen

war. Er begegnete ihr auf dem Korridor. Ohne etwas zu sprechen, gab er ihr eine Banknote in die Hand, ein Trinkgeld, wie sie es in ihren Dienstjahren schwerlich empfangen hatte. Ein verschmühtes Lächeln, ein Lächeln des Einverständnisses erschien in ihrem Gesicht, sie erwiderte seinen Händedruck. Ihm schoß das Blut in die Stirn bei dieser stummen Verschönerung, und auch diese Erniedrigung war süß. Sorgsam hielt er immer sein Zimmer verschlossen und trug tagsüber den Schlüssel bei sich. Die erste körperliche Annäherung an die Ungetannte erschöpfte ihn wie eine Ausschweifung.

Sie bestand darin, daß er sich mit ihrer Seife wusch. Es war ein schon von ihr gebrauchtes Stück, doch las man noch in geprägten Buchstaben die englische Firma auf der Oberseite. Der Schaum erschien ihm besonders reich und weiß, ein herber frischer Geruch erfüllte das Badezimmer, das gleiche ein wenig strenge Parfüm, das er schon kannte, und das im Begriff war, sich von ihren Gegenständen zu verflüchtigen. Seine Hände, sein Nacken strömten es nun aus, es war, als er sich niederlegte, als umschlinge ihn ihr leichter und duftender Leib.

Es blieb bei dieser einzigen Berührung. Am Morgen erwachte er mit dem Bewußtsein, daß er vor Entscheidungen stehe. Eine vorbereitete Krise war da. Im Bette ausgestreckt, die Hände unterm Haupt verschränkt, dachte er an seine Frau, die dort über Meilen fort ihn erwartete. Er dachte nicht ohne Mitleid an sie. Aber er schien sich unvermögend, etwas zu ändern. Er hatte seinen Aufenthalt schon länger ausgedehnt, als er pflegte. Plötzlich wurde ihm gewiß, daß er nicht zurückkehren würde. Es hätte des Wunders bedurft. Er wünschte vielleicht noch zurückgezogen zu werden, aber er sah nicht, wodurch dies möglich wäre.

In Gedanken kleidete er sich an, hielt aber inne, sah vor dem kleinen Toilettentisch und war schon dabei, sich die äußere Regelung vorzustellen. Er tat es im guten Geiste. Oh, sicherlich, er würde nicht zu denen gehören, die sich im Augenblick einer Trennung kleinlich erwiefen. Ihm war die Möglichkeit gegeben, die Seinen unabhängig und bequem leben zu lassen. Es würde sein, als wär er gestorben. Starben nicht täglich Männer von fünf und vierzig, in Reihen, in Massen? Getreue Mitarbeiter, deren er sich sicher wußte, würden auf Jahre sein Unternehmen verwalten. Und wie lange würde es dauern, so konnte sein ältester Knabe, der Anlagen zeigte, in die Verwaltung eintreten. Er selber aber? Ging er denn gar nicht mehr an der Arbeit seines Lebens? Hatte er sich nicht noch in diesen Tagen um geringe Vorteile bemüht, als wären sie wichtig? Er schlug mit dem Finger auf diese Saite seines Innern, und sie gab keinen Klang mehr.

Mechanisch hatte er, während er sann, den Schildpattspiegel mit dem kleinen goldenen M in der Hand gedreht, hatte auch einmal sein Bild darin wahrgenommen, den schmalen Kopf mit dem vollen Munde, den schon etwas müden Augen und den Brauen darüber, die grau wurden, früher auffallenderweise als das Haupthaar. Aus seinen Gedanken sich lösend sah er erst, womit seine Hände spielten, und er erkannte auch im gleichen Moment, mit Erstaunen, daß das hübsche Objekt seinen Zauber eingebüßt hatte. So aber war es mit allem. All das reizende Frauengerät aus Dunkelgrün und Schimmerndbraun, er sah es nicht mehr, es war Vorwand gewesen, nur Anlaß. Diese Unbekannte glaubte er zu wollen, und er wollte das Unbekannte, wollte noch einmal frei sein, sich entscheiden können, noch einmal anfangen von vorn. Es geschah ihm fast niemals, daß er seiner Knabenzeit gedachte. Jetzt aber erschien vor seinem Blick eine ganz bestimmte Seite seines Schullebuchs und sogar der krumme blaue Strich, mit dem seine Schülerhand eine Stelle dort angemerkt, zwei bestimmte Zeilen eines bestimmten Gedichts, an das er sich seit dreißig Jahren gewiß niemals erinnert hatte:

und verstehe die Freiheit,
Aufzubrechen wohin er will . . .

*

Seine Arbeiten waren beendet. Er reiste nicht ab. Er sah keine Menschen mehr, lebte vor sich hin, beschäftigt mit seinen Entschlüssen. Mit Ausnahme von zwei flüchtig gekrikelten Karten hatte er keine Nachricht nach Hause gelangen lassen.

Einen Nachmittag hatte er mit raschen Kreuz- und Quergängen durch den schon leicht verschneiten Tiergarten verbracht und kehrte zurück, als es dunkel war. An seiner Tür der Schlüssel steckte — seit einigen Tagen verschloß er sie nicht mehr — er klinkte auf und merkte sogleich, daß jemand im Zimmer war. Er hielt den Atem an. Da hörte er leise, aber deutlich weinen. Er drehte den Lichtschalter. Bei dem

kleinen Toilettentisch sah seine Frau, das Gesicht auf die Glasplatte mit den Schildpattfäden geneigt, und er sah im blauen Kleide ihre Schultern zucken. Sein erster Blick gleich hatte das Zimmer mitumfaßt: es war für die Nacht hergerichtet. Ueberm Sessel lag hingebreitet der grünseidene Schlafrock, das leichte Hemd über dem aufgeschlagenen Bett, und die Morgenschuhe mit dem Schwanenbesatz standen bereit davor, als erwarteten sie die Füße der Fremden.

Er stand still. Ein paar Augenblicke vergingen, ehe sie sich umwandte. So war sie also gekommen, ihn heimzuholen, ganz ohne Argwohn natürlich, in der fröhlichen Absicht, ihn zu überraschen, wie es schon ein- oder zweimal geschehen war in vergangenen Jahren. Sie hatte sein Zimmer erfragt, war einfach eingetreten. Der Schlag mußte fürchterlich gewesen sein. Wie lang mochte sie da so lauern? Was hatte sie ausgestanden! Das Schlimmste aber war doch, daß er nichts erklären, sie nicht befreien konnte. Ihr Irrtum war immer noch besser als die Wirklichkeit. Ihre Tränen flossen für ein Phantom, es war nichts geschehen, und dennoch viel mehr, als sie ahnte. Wie sollte er's fertigbringen, diesen schrecklichen und grotesken Schein zu zerstören, ohne zu lügen. Und lügen durfte er nicht. Die Tatsachen hatten ihn überfallen, jetzt gleich ohne alles Zögern mußte vom Schlimmsten die Rede sein. Da galt keine Behutsamkeit. Wie ein Knabe mußte er von dunklen Empfindungen reden, von Ungenügen und einsamer Qual und Flucht vor sich selbst. Um diesen Spul aus Seide und Schildpatt zu verschleudern, mußte er einbekennen, daß ihn Lebens- und Todesangst treibe, in seinen Jahren noch den Stecken zu nehmen und davonzugehen aus seiner Arbeit, von den Söhnen, auf die man hofft, von der Frau so vieler Jahre, die unenttäuschend immer das gewesen war, was er erwartete, und die so ohne Schuld war? Aber möglich oder nicht, lächerlich oder nicht, vor diese Notwendigkeit war er gestellt, und nur ein Wunder hätte hier helfen können.

Und da hob sie den Kopf, und er sah ihr zerstücktes Gesicht. Eine Frau ist nicht schön, wenn sie durch Stunden geweint hat, wenn Schreden und Matlosigkeit in ihren Zügen gewütet haben. Ihr dunkles Haar war in Unordnung, eine glatte Strähne fiel über das eine der von Tränen entzündeten Augen. Sie strich sie fort und sah ihm entgegen. Er trat zwei Schritte näher. Sie bewegte erst die Lippen ein paar Mal und sagte dann leise und heiser:

„Hier im Hotel . . . sie wohnt ganz bei dir. Das ist doch zu schrecklich . . .“

Jetzt, jetzt wäre der Augenblick gewesen, alles zu klären, mit zwei abschneidenden Sägen. Er fand sie nicht. Ein unerträgliches Mitleid fing an, in ihm zu brennen. Er sagte, was jeder gesagt haben würde:

„Es ist keine Frau hier gewesen.“

Sie stand auf. Sie standen einander gegenüber, mitten im Zimmer, das zur Liebesnacht bereitet war. Er meinte schon ihr verachtendes Lachen zu hören. Und da sah er, wie ihr Gesicht sich beruhigte, wie von weither durch den Schleier ihres Grams etwas sichtbar wurde wie ein Lächeln.

„Keine Frau?“ hörte er sie fragen. „Ganz gewiß nicht?“

Und er, von selbst, wie getrieben: „Keine. Ich kann es dir schwören.“

„Da hab ich mich also umsonst gequält,“ hörte er sie rufen. „Oh, Gott sei Dank! Gott sei Dank!“ Und sie trat auf ihn zu, strahlenden Blicks schon, und ergriff seine Hände.

Aber er wollte betäubt. Durch sein Herz ging ein Riß, schmerzhaft und unerträglich süß. Es war das Ungeheure. Sie glaubte. Die greifbare Wirklichkeit im hellen elektrischen Licht war zunächst vor seinem Wort. Alle die Gegenstände, dem kleinen Koffer entstiegen, sie waren verschwunden, sie waren nie dagewesen, ein Laut, dem sie glaubte, nahm ihnen die Existenz. Sie dachte nicht nach darüber, da war nichts zu erklären, zu beweisen. „Es ist keine Frau hier gewesen,“ sagte er, und so war hier keine gewesen. Das Wunder des Vertrauens, der unbedingten Gemeinschaft — da war es, es gab nichts Größeres, es gab seinesgleichen nicht auf der Erde. Und nähme er den Stecken und wanderte fort und wanderte er die Erde aus nach ihrer Herrlichkeit und bliebe ihm Kraft, sie zu genießen bis zum letzten fernsten Tag, sie hatte, nach diesem, nichts zu geben.

Sie stand da vor ihm und lachte ihn an aus den verweinten Augen. Die Strähne war ihr wieder in die Stirn gefallen, aber jetzt war sie kein Zeichen mehr der Verstrickung, sie machte ihr Gesicht jung und glücklicher. Er sagte, kaum hörbar: „Du glaubst mir!“ fiel nieder vor ihr, umfing sie und küßte ihre Ant.

Agfa-Grünfeld

BADE - PHOTO
WETTBEWERB

SOMMER
1 9 2 9



Die Agfa (I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft), Berlin, und die Landeshuter Leinen- und Gebildweberei F. V. Grünfeld, Berlin W 8, veranstalten einen Bade-Photo-Wettbewerb. Die Beteiligung ist jedem gestattet, der die Bedingungen erfüllt. Die ausführlichen Bedingungen des Wettbewerbes sind in den Badelisten der Firma F. V. Grünfeld enthalten. Diese Badelisten werden in den Photogeschäften, die Agfa-Artikel führen, und in den Geschäften der Firma F. V. Grünfeld, Berlin, Leipziger Str. 20-22, Kurfürstendamm 227; Köln, Krebsgasse (Industriehof); Landeshut i. Schlesien kostenlos abgegeben. Auf Wunsch postfreie Zusendung durch die Versandabteilung der Firma F. V. Grünfeld, Berlin W 8.

Als Preise sind ausgesetzt:

- 1. Preis Mk. 1000.—
- 10 Preise zu je Mk. 100.— Mk. 1000.—
- in Waren der Firma F. V. Grünfeld oder auf Wunsch in bar
- 40 Preise zu je Mk. 25.— in Grünfeld-Gutscheinen Mk. 1000.—
- 100 Preise zu je Mk. 10.— in Grünfeld-Gutscheinen Mk. 1000.—
- 1849 Trostpreise

2000 Preise

Die Namen der ersten 11 Preisträger werden spätestens Anfang November in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ veröffentlicht

Eine

gefährliche Freiballonfahrt

In 18 Stunden von Bitterfeld nach Nordschottland

Von Gerd Rexhausen

Jm Bahnhofshotel in Bitterfeld traf ich mit meinen Klubkameraden vom Hann. Aero-Club, dem Ballonführer Herrn Paul Rohr, und seinem Freund, Herrn Paul Thielede, zusammen. Uebermütig fuhren wir zum Startplatz. Der Ballon schaukelte schon im Winde. Schnell noch eine Aufnahme, die Luftpolizei überprüfte nochmals die Seile, dann ertönt das Kommando: Los! Und in heller Morgensonne begann der Flug, der uns die schwersten Stunden unseres Lebens bringen sollte.

In wenigen Augenblicken hatte der Ballon eine Höhe von 500 Metern erreicht und ließ sich von dem Ostwind in rascher Fahrt dem Harz zutreiben. Unter uns breitete sich nun die herrlich glitzernde Schneelandschaft aus. Die grimmige Kälte hielt die Menschen in ihren Häusern fest. Dagegen hatten sich auf den Feldern unzählige Häseln zusammengefunden.

Wir flogen fast nördlich und streiften bald Braunschweig, Peine, Lehrte. Dann tauchte westlich von uns ein großes, graues Nebelmeer auf, beim genauen Hinschauen erkannten wir darin eine goldene Spitze und damit den Rathhausturm von Hannover. Unser Kurs war nun nordwestlich. Die Orientierung wurde aber schon schwerer. Trotzdem schwebten wir wohlgenut weiter, tranken zuweilen einen Schluck Portwein, aßen etwas Schokolade und begannen uns mittlerweile einen Landungsplatz auszusuchen. Wir bestimmten dafür die nächste Ortschaft mit Eisenbahn-Anschluß.

Diese kommt auch in Sicht. Wir lassen durch das kleine Ventil Gas ab und fallen auf 200 Meter. Beim Ueberfliegen des Bahnhofes erkennen wir durch unsere Gläser den Namen. Wir gehen weiter tiefer, werfen das Schleppseil über Bord. Um die Geschwindigkeit des Bodenwindes erkennen zu können, werfen wir eine Papierfahne ab. Mit Staunen müssen wir feststellen, daß dieses lustig tanzende Band uns in wenigen Augenblicken ca. 50 Meter tiefer um ein Erhebliches überholt hat und uns vorausseilt, gleichsam um unsere bevorstehende Landung rechtzeitig dort unten noch zu verkünden. Wir fallen weiter und müssen mit Sorge bemerken, daß uns diese papierne Schlange diesmal nicht täuschte, und daß wir in Sturmgeschwindigkeit über den Erdboden rasen. Plötzlich tauchen hinter einem Wäldchen mehrere Gehöfte auf, auf die wir zugetrieben werden. Auch entdecken wir noch eine große Telephonleitung vor uns. Schnell wirft unser Führer einige Sack Ballast ab, damit wir dem gefährlichen Zusammenstoß entgehen. Der Ballon hebt sich auch, aber das etwa 80 Meter lange Schleppseil verhängt sich in der Leitung, einen Moment durchzittert ein starker Ruck den Ballon, dann faßt er weiter. Wir fliegen wieder 600 Meter hoch, nirgend eine Stadt oder ein Dorf zu erkennen. Unter uns Eis, Heide, Moor. Jetzt heißt es aber schleunigst landen, falls wir nicht in Holland niedergeraten wollen. Wir lassen Gas ab und fallen stetig. In ungeheurer Fahrt gleiten wir dem Erdboden immer näher. Kurz darüber greift unser Führer zur Reißleine, die die Ballonhülle auf-trennen soll, er zieht wie wahnsinnig, um die Gewalt des Aufpralles des durch den Wind mit ca. 100 Stunden-Kilometern dahingetriebenen noch prallen Ballons zu vermindern. Doch vergeblich!

Mit verzweifeltsten Anstrengungen ziehen wir nun zu dritt an der Leine, 5½ Zentner Gewicht hängen und zerrn daran. Vergebens. Nur die Ballonhülle

beugt sich ein wenig nach unten, so daß einer von uns, als die beiden anderen in Ermattung ihrer Kräfte die Leine loslassen, eineinhalb Meter nach oben gezogen wird. Mit einem starken Ausprall schlagen wir unten auf. Dadurch fliegen einige Sack Ballast, Mühen und leider auch unsere Portweinflasche über Bord. Wir steigen rapide, 700 Meter zeigt unser Höhenmesser. Als wir nach diesem Schrecken uns orientieren, treiben wir schon über dem Dollart. Vor uns sehen wir noch eine kleine Landzunge auf holländischer Seite. Wenn uns dort die Landung nicht gelingt? Was dann?! Bald wird es dunkeln und Nacht werden, düstere Wolken ballen sich noch dazu am Horizont zusammen. Also ist auch kaum Hoffnung auf ein Nachlassen des Sturmes!

Untätig müssen wir zuschauen, wie wir uns dem letzten Stückchen Land nähern. Auf ihm liegt ein kleines Städtchen. Deutlich sehen wir, wie sich seine Bewohner auf Schlittschuhen auf den zugefrorenen Kanälen tummeln. Wir rufen, winken. Einer von uns hat Schußwaffen mit, etwa zwanzig Schuß donnern über das Städtchen. Die Bewohner aber freuen sich ob dieses seltenen Besuches und winken uns lustig zu. Sie ahnen nicht, welche verzweifeltsten Ursprung unser Winken und Rufen hat. Es ist 15.30 Uhr, als wir wieder über den Dollart und dann auf das offene Meer hinaustreiben.

Durch unsere zweimaligen Landerversuche hat unser Ballon viel von seinem nun so kostbaren Gasinhalt verloren. Ein kleiner Wirbelwind läßt seine Hülle schlaff und faltig über unseren Köpfen flattern. Ersten Sinnes sehen wir die Ufer des Dollart immer weiter zurücktreten. Es wird düster; die ferneren Küsten erkennen wir schon nicht mehr.

Vorerst gilt es, so lange wie möglich in der Luft zu bleiben. Wir beginnen unseren Gondelinhalt zu ordnen. Fünf Sack Ballast haben wir noch von zwei- und zwanzig. Unmöglich scheint es, mit so wenig Ballast den Ballon noch lange halten zu können. Nach einer Stunde haben wir immer noch keine Inseln gesichtet. Ein direkter Ostwind treibt uns genau westlich; Armeikanal — Atlantischer Ozean.

Jetzt denken wir an Rettung durch Schiffe; wir sichten auch einige kleine Fischerboote, doch bleibt unser Rufen und Winken von diesen unbemerkt. Inzwischen verschwindet die Sonne als blasse Scheibe hinter Nebelbänken. Mit ihr flieht die Hoffnung auf die Schiffe; denn es ist unmöglich, den nebelarbenen Ballon in der dunstigen Masse zu erkennen.

Ich beginne, so lange es noch etwas hell ist, Abschiedsbriefe zu schreiben, finde noch ein kleines Kärtchen, das nun die letzten Grüße an die Mutter, Schwester, Freunde tragen soll, falls wir nach Vollendung unseres Geschickes überhaupt gefunden werden. Kein Klage laut, keine Fassungslosigkeit, nur ein wehmütiges stilles Träumen ist auf jedem Gesicht zu sehen. Einer von uns ist Familienvater, weiß zu Hause Gattin und Tochter ungeschützt; der andere ist der Führer, kriegsverleht, alleinstehend im Leben, doch auch er will's nicht aufgeben und hofft mit mir, dem Jüngsten, auf das Unmögliche, auf die Rettung!

Die Nacht steigt herauf, die zweite und letzte Meldung mit ungefährender Standortangabe geht auf einem abgeschnittenen Korbseil befestigt über Bord. Wir sind allein. Kein Land, kein Schiff, nur Wasser, überall Wasser. Unsere wenigen Lebensmittel sind fast erschöpft. Die letzten drei Schnitten Brot werden genau verteilt. Durst stellt sich ein, aber unsere

zwei Flaschen Sauerbrunnen sind festgefroren. Wir stoßen mit dem Messer kleine Stückchen Eis ab und saugen sie auf. Aber dadurch frieren wir noch stärker. Wir fallen, schweben nur noch 150 Meter über dem Wasser. Wir sehen, wie das Meer vom Sturm aufgewühlt wird und seine Wogen sich in wilder Hast überstürzen. Ein mittlerer Dampfer taucht auf und versinkt gleich wieder in dem nächsten Wellenberg, der kann uns auch nicht helfen, er hat genug mit sich zu tun. Wir sinken weiter. Der dritte Sack Sand geht über Bord. Das hilft; wir steigen bald und steigen und steigen, sind bald inmitten dichter Wolken, und plötzlich in 600 Meter Höhe durchstoßen wir die Nebeldecke und über uns wölbt sich das mit Millionen von funkelnden Lichtern übersäte himmlische Firmament.

Nur kurz ist dieser Himmelsblick, wir sinken wieder, und düstere Nebel verhindern jede Sicht. Bald wird das Brüllen des Meeres lauter und lauter. Bald scheint es pechschwarz durch die Wolken, dann liegt es klar mit unzähligen Schaumkronen unter uns. Wieder muß ein kostbares Stück Ballast geopfert werden. So geht es Stunden hindurch. Es wird kälter und kälter. Wir reden kein Wort. Unsere Glieder werden steif. In dem winzigen Korb von einem Quadratmeter Grundfläche sind wir fest an unseren Stehplatz gebunden. Die Füße tragen uns kaum noch, sie schmerzen stark. Wir versuchen zu hocken, dabei schlafen unsere Beine erst recht ein, so daß die Glieder noch mehr schmerzen. Einer von uns bekommt Nierenschmerzen und Krämpfe vor Kälte. Keiner kann ihm helfen, Durchhalten ist die einzige Medizin. Wir werden müde, nur schwer können wir unsere Augen noch offen halten. Sekundenlang übermannen uns der Schlaf, doch wir rufen uns von Zeit zu Zeit an, damit wir nicht schlafend erfrieren.

Der Wind hat sich gedreht, wir fliegen nun direkt ostwärts, später stelle ich wieder nordwestliche Fahrtrichtung fest. Unsere kleine Taschenlampe zum Betrachten der nautischen Instrumente ist am Versärfen. Was tun? Wenn wir unsere Meßgeräte nicht mehr beobachten können, sind wir verloren. Entweder sinken wir zu tief herab, so daß uns eine Fallböe ins Meer werfen kann, oder wir werfen zuviel Ballast ab und verlieren in den großen Höhen unnötig viel Gas. Da entschließen wir uns zu dem, für den Ballonfahrer sonst Unvorstellbarem und entzündenden offenen brennenden Streichhölzer. Zwar nutzen wir nur das kurze Aufflammen aus, doch bleibt es immerhin ein großes Wagnis.

Wir sind nun schon vertraut mit unserem Geschick. So oder so verloren! Hoffnung haben wir kaum noch, falls unser Ballon uns nicht bis zum nächsten Tag trägt. Doch die Stunden kriechen, ja stoßen beinahe. Stundenlang kämpfen wir schon mit der Finsternis, doch es ist erst 21 Uhr. Der Wind wird stärker, wird zum Orkan. Wir merken es an der See, an dem Sturmgeheul und an dem Brüllen der Wellen.

Wieder sind wir 600 Meter hoch, aber plötzlich haben wir starken Wind im Korb, ein Zeichen des Fallens! Ein Blick auf den Höhenmesser, nur 200 Meter! Immer noch Wind um uns — 100 Meter, wir fallen weiter und werfen ein Stück nach dem andern über Bord, Rämme, Seife, Kragen, Taschentücher, Gauschuhe, wertvolle Photoapparate, alles schluckt das gurgelnde Wasser unter uns auf. Noch

(Fortsetzung auf Seite 963.)



Nicht eine Modelaune sondern

Sport, Bewegung, Körperkultur, die einen Teil unserer modernen Lebensauffassung ausmachen, haben den Schnitt, die Linie und das Material des Juvena-Anzuges bestimmt.

Aus edelster Wolle feinmaschig gestrickt, paßt er sich schmiegsam jeder Bewegung an, ohne Falten zu werfen oder sich auszuweiten.

Seine Eleganz verleiht Ihrer Erscheinung auch am Badestrand jene besondere Note, die gut und richtig angezogenen Frauen und Männern stets eigen ist.

Juvena

Der Anzug der Ihre Badefreuden verdoppelt

Sie finden den Juvena in allen einschlägigen Geschäften, Waren- und Kaufhäusern, wo nicht, werden Bezugsquellen nachgewiesen durch den Hersteller Max Franck, Chemnitz, Herbertstraße 4/10. Sie erkennen den Juvena-Anzug an der „roten Boje“ auf der linken Seite.

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste**. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 1.25 Mk., (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. 3/29



1. Die Biene, die am Würfel leckt, spricht zu sich selbst: „Summ, summ, der schmeckt. Kunsthonig Häuer“) schmeckt fürwahr Wie Bienenhonig ganz und gar.“

*) Veredelt durch Bienenhonig.

Karl Häuer & Co., Lübeck
Wiederverkäufer wollen Kostproben anfordern

Und dabei nur **50 Pfg.** das Pfund



Rustin!

Methode Rustin ist die erfolgreichste Hilfe für Berufstätige, versäumte Schulprüfungen (Obersekundareife, Abitur) nachzuholen u. dadurch die besten Stellungen zu bekleiden. Dr. Schenkel, Dr. Scholl, Dr. Kemeter u. a. haben sich mit Volksschulbildung neben ihrem Beruf zum Abitur vorbereitet. Auch Sie werden durch Rustin Ihr Ziel erreichen! Durch unsere Schulwerke holen Sie fehlende Schulbildung nach. Ferner Vorbereitung zu kaufmänn. Stellungen und in der Musikwissenschaft u. technische Ausbildung (Elektrotechnik, Maschinenbau usw.). **Bequeme Monatszahlungen.** Berufsberatung und Prospekte kostenlos. — Lehrproben zur Ansicht. **Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam-Da. 46**



AUREOL

seit 33 Jahren anerkannt beste Haarfarbe

färbt echt und natürlich in allen Nuancen/vom hellsten Blond bis zum tiefsten Schwarz

Probekarton zu 1 Portion Rm. 1.75
Probekarton zu 2 Portion. Rm. 3.15
Originalkarton zu 4 Portion. Rm. 5.25

I.F. SCHWARZLOSE SÖHNE
BERLIN, Markgrafenstr. 26.
Überall erhältlich.



Den Ozean im Faltfoot überquert!

Kapitän Romer überquerte vergangenen Sommer in rund 90 Tagen mit einem **Klepperboot** den Atlantischen Ozean. Das war eine sportliche und technische Leistung, die man für vollkommen unmöglich gehalten hat.

Die geniale Konstruktion und unübertreffbare Stabilität der Klepperboote verbürgt das Gefühl größter Sicherheit, so daß jedermann — auch Frau und Kind — den gesunden, reizvollen und billigen Sport »Wasserwandern im sicheren Klepperboot« ausüben kann. Wer ein Klepperboot fährt, kann sich allen Fluß-, Strom- und Seegebieten anvertrauen, er wird sich überall als »Der Herr aller Gewässer« fühlen.

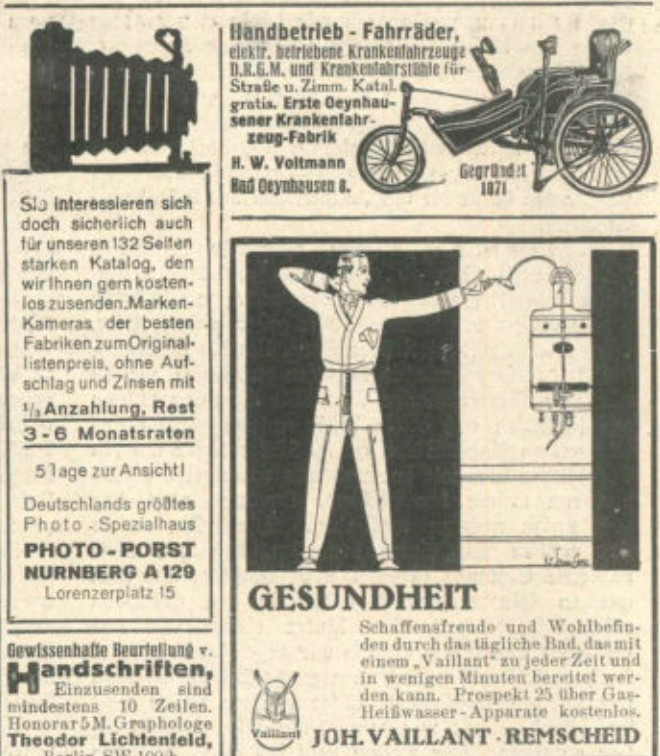
Die Klepperboote sind nicht nur unbedingt sicher, sie sind auch sehr elegant, schnelllaufend und geradezu unverwundlich. Leicht und bequem kann das zerlegte Klepperboot überallhin als Handgepäck mitgenommen werden. Über 12000 notariell beglaubigte Anerkennungen bezeichnen »Klepper« als das sicherste, bequemste und einzig richtige Wanderboot.

Kostenlos senden wir Ihnen unseren interessanten Katalog A 15, der Ihnen in anregender Weise von den Wundern des Wasserwanderns und vom Klepperboot und Klepperzelt erzählt wird. Lieferung auf Wunsch gegen Teilzahlung in 6 oder 12 Monatsraten. Versand nur ab Fabrik oder durch die im Katalog verzeichneten Fabrikniederlagen.




Klepper-

Faltboot-Werke, Rosenheim-Süd 7
Größte und modernste Faltfootwerft der Welt



Handbetrieb - Fahrräder,

elektr. betriebene Krankenfahrzeuge
D.R.G.M. und Krankenfahrstühle für Straße u. Zimm. Katalog gratis. Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. Voltmann
Bad Oeynhausener St. 1871

Sie interessieren sich doch sicherlich auch für unseren 132 Seiten starken Katalog, den wir Ihnen gern kostenlos zusenden. Mark-Kameras der besten Fabriken zum Originalistenpreis, ohne Aufschlag und Zinsen mit **1/2 Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten**

51 Lage zur Ansicht!
Deutschlands größtes Photo-Spezialhaus
PHOTO - PORST NURNBERG A 129
Lorenzplatz 15

GESUNDHEIT

Schaffensfreude und Wohlbefinden durch das tägliche Bad, das mit einem „Vaillant“ zu jeder Zeit und in wenigen Minuten bereitet werden kann. Prospekt 25 über Gas-Heißwasser-Apparate kostenlos.

JOH. VAILLANT - REMSCHEID

Sprechmaschinen u. Rundfunk-Anlagen

Ia Qualitätsware



25 Pf. pro Tag

Wochenraten von **1.50 RM.** an

Verlangen Sie unsere Prospekte Nr. 5 Sprechmaschinen Nr. 6 Rundfunk-Anlagen gratis und franko

Verkauf von die, Anschaffung dieser erstklassigen Sprechmaschine, eleganten gediegener Koffergehäuse, naturgetreue Wiedergabe wie bei teueren Apparaten. Prima Feder-Schneckenwerk geräuschlos laufend, überall bei Reise, Sport und Aufenthalt im Freien verwendbar.

„HEIMTON“ G.m.b.H., Berlin W 2, Lützowstr. 107-108
Vertreter (auch nebenberuflich) überall gesucht.

(Fortsetzung von Seite 961.)

immer fallen wir! — 30 Meter! — 20 Meter! Wir glauben, unser Ende ist da und wähen uns in wenigen Sekunden von den eis-kalten Wassern verschlungen. Der Sprühregen der sich brechend überschlagenden Wogen umgibt uns schon. Endlich, endlich bleibt der Barometer stehen, beginnt zu steigen. Wir steigen und steigen 500 — 700 — 1100 Meter Höhe. Das Meer braust nur noch leise. Wir haben wieder noch einen kleinen Aufschub erhalten.

So fliegen wir eine ganze Weile. Unser Führer gönnt sich für Minuten ein wenig Ruhe. Wir zwei anderen haben uns schon in dumpfer Verzweiflung auf den Boden niedergehockt und versuchen uns so gut wie nur möglich vor der heißenden Kälte zu schützen. Ich übernehme die Wacht, d. h. das Beobachten der Instrumente. Bald sind auch die Streichhölzer verbrannt, etwa achtzig Stück waren es. Wir zünden eine Zigarette an, um durch ihr Glühen die Skalen der Instrumente zu erkennen. Doch löschen wir sie bald wieder, weil wir Heu im Korb haben und fürchten, daß dieses durch glühende Asche Feuer fängt. So bleibt uns nichts weiter, als Wolken und Meer zu beobachten. Krampfhaft spähen wir aus, da plötzlich erkennen wir im Dunst ein wundervolles Gemäuer, mit Türmen, Zinnen, Mauern — die Gralsburg! Während wir noch staunend dieses Wunder betrachten, rauscht unter uns



Die Absturzstelle des Freiballons, der in 18 Stunden von Bitterfeld nach Nordschottland flog. Im Vordergrund der umgestürzte Baum, der der Sturmfahrt ein Ziel setzte.

schon wieder in bedenklicher Nähe das Meer. Nun wirft schmerzenden Herzens der Führer das erste wertvolle nautische Instrument — den Barographen — ins Meer, seine drei Pfund Gewicht genügen, um uns wieder etwas steigen zu lassen. In den Nebelwolken erscheinen uns weiter prachtvolle sonnige Landschaften, ich sehe solche aus China, kleine Wagen fahren, Vögel fliegen, alles ein paradiesischer Traum. Dann ist es plötzlich verschwunden, nur unsere Augen schmerzen brennend. Ein leuchtendes Schiff gleitet

auf aufmerksam. Wir fliegen senkrecht auf das Band zu, jetzt ist es unter uns, ein furchtbares Losen ist zu hören, aber bald wird es leiser. Haben wir doch Land unter uns? Doch was nützt es, wir können ja bei dem Sturm nicht landen. Wir beschließen, noch so lange wie möglich zu fliegen, bis der Tag kommt. Aber nach kurzer Zeit glauben wir wieder braunes Wasser und Eis unter uns zu erkennen, was und wo mag das nur sein? Plötzlich fliegt uns der

(Fortsetzung auf Seite 965.)

unter uns durch, seinen strahlenden Lichterschimmer weit um sich auf das Meer werfend. Langsam entschwinden die Lichter. Die Kälte wird härter, der Ballast ist fast aufgebraucht, der Ballon sinkt, zehn Stunden treiben wir nun schon über dem Wasser, der letzte Saß Ballast kommt an die Reihe, durch den feuchten Nebel ist er zu einem festen Stein gefroren. Mit einer kleinen Schere muß ich den Sandsteinballen zerstoßen, nur mühsam gelingt es mir, meine Hände sind gefühllos vor Kälte, doch langsam stoße ich Brocken für Brocken los.

So vergehen wieder zwei dieser entsetzlichen Stunden. Der Ballon schwebt nur noch 150 Meter hoch, Ballast ist kaum noch vorhanden! Da sehe ich plötzlich vor mir ein langes schäumendes Band, dahinter aber noch schwärzere Flächen als das Meer. Auch einige Lichter tauchen auf. Schlichtern mache ich meine Kameraden dar-

Wo dieses Schild steht — kaufen Sie!



Unsere Waren sind durch **Frigidaire** elektrisch-automatisch gekühlt

Dieses Schild kennzeichnet die Geschäfte, die ihren Kunden durch Frigidaire gekühlte Waren verkaufen. Bevorzugen Sie diese Geschäfte, sie haben keine Kosten gescheut, um für die Gesundheit ihrer Kunden zu sorgen und alle Sicherungen für Frischhaltung zu treffen. Frigidaire erzeugt trockene, hygienische Kälte, in der Lebensmittel frisch, schmackhaft und rein bleiben. — Neben gewerblichen Kühlanlagen werden auch Kühlschränke für den Haushalt hergestellt. Frigidaire ist vollkommen automatisch, schaltet sich selbsttätig ein und aus, braucht kein Eis, erzeugt aber Eis. Überall aufstellbar. An jeden Steckkontakt anzuschließen. Sparsamer Stromverbrauch.

Frigidaire

ELEKTRISCH-AUTOMATISCHE KÜHLUNG

Frigidaire G. m. b. H., Berlin W 62, Schillstraße 6

Der neue „Celta“ Strumpf

Gnädige Frau!

Es genügt nicht, wenn Sie beim Einkauf „Celta“-Strümpfe mit anderen vergleichen. Tragen Sie „Celta“-Strümpfe und waschen Sie sie: Ein neuer Vergleich wird zeigen, warum „Celta“ besser ist, denn in keiner Weise sind der edle matte Glanz, die warmen Pastelltöne beeinträchtigt. Nun erst werden Sie die volle Genugtuung Ihrer klugen Wahl empfinden. Sie brauchen der Nützlichkeit nicht das geringste Opfer zu bringen, wenn Sie „Celta“ wählen. „Celta“-Strümpfe sind haltbar und waschecht. Alle besseren Geschäfte führen sie.

Kasha	Silber	Lindenblüte	Mode	Beige-rose
Beige	Grau	Flieder-grau	Stein	Beige-grau
Mauve	Doe	Mode rosé	Blond	Hellsilber
Pastell	Sekt	Iris-Mauve	Sand	



GLANZSTOFF

VEREINIGTE GLANZSTOFF-FABRIKEN A.-G., ELBERFELD

(Fortsetzung von Seite 963.)

Boden rasend schnell entgegen. Ein Berg stellt sich uns in den Weg. Ein Ruf: Festhalten! Da schlagen wir auch schon mit etwa 80-Stunden-Kilometer-Geschwindigkeit auf, werden in tausendem Gerassel und Geprassel durch niedrige Waldungen gerissen und fliegen wieder. Mit wahnsinniger Mühe ziehen die beiden anderen die Ventilleine; nur spärlich entweicht aus dem kleinen Loch das Gas. Ich versuche, die von mir für das Letzte für uns Drei aufgesparten drei Kugeln abzufeuern, um noch mehr gasdurchlässige Löcher, außer dem kleinen Ventil zu schaffen, aber der aufwirbelnde Sand und die fürchterlichen Stöße verursachen ein Versagen des Revolvers. Wieder ein entsetzlicher Aufschlag. Wir stürzen und fliegen im Korb durcheinander, unsere Brillen, Mützen, Handschuhe sind uns längst abgerissen, wir prallen gegen Mauern, schweben wieder. Plötzlich hören wir das Schlepptau ins Wasser schlagen und laut aufklatschen. Eis birst, Wasser dringt in den Korb, das Meer?! Mit letzter Kraft nehmen wir dieses noch wahr. Nun fliegen wir wieder, schlagen wieder auf, brechen Säune durch und plötzlich ein unbeschreiblicher Aufprall, ein fürchterliches Krachen, ein großer Baum bricht nieder, die Gondel schlägt um und liegt fest. Vielleicht nur für Sekunden. So schnell wie möglich schleppen wir uns heraus. Einer von uns hält sein Ende für gekommen und ruft heiser um Hilfe, wir ziehen ihn noch heraus, dann sinken wir bewußtlos nieder. Der Sturm heult, der Ballon schlägt dröhnend auf die Baumwipfel, unsere Lungen fliegen, unser Herz schlägt wild, unser Kopf schmerzt rasend, unsere Augen sind starr geöffnet — sehen aber nichts. Nach einer Viertelstunde können wir uns etwas bewegen. Langsam begreifen wir das Unfassbare — das Wunder, das nie mehr erhoffte: wir leben! leben!! leben!!!, haben festen Boden unter uns! sind gerettet. Und da schießt es uns in überseiger Freude auf, weinend vor Glück fallen wir nieder und danken dem allmächtigen Lenker für seine Hilfe und Gnade.

Bald sehen wir ein Licht und ich mache mich auf den Weg dorthin. Stolpernd, fallend, kriechend, versuche ich, dorthin zu gelangen, ein eisiger Sturm segt um mich her, frisst sich schneidend in meine ungeschützten Hände, zerrt an meinen Kopshaaren, ich

fühle ein warmes Nieseln an der linken Hand. Beim näheren Betrachten erkenne ich ein unförmiges, starkblutendes Gebilde. Ich wickle ein Taschentuch herum, es ist ja so gleich, ob hier oder da eine Verwundung ist. Ich lebe ja, kann auch noch laufen! Taumelnd suche ich weiter, doch nirgend kann ich etwas auf menschliche Nähe Deutendes erkennen. Das Klatschen der Ballonhülle an die Bäume verrät mir den Platz meiner Freunde. Sie klagen über Kopf- und Bein-schmerzen. Es ist 4½ Uhr früh. Wir suchen uns ein etwas sturmgeschütztes Plätzchen, unter einem kleinen Wacholderstrauch. Hier liegen wir nun mit zerrissenen Mänteln, ohne Kopfbedeckung, ohne Handschuhe, mit blutenden Lippen, zitternd vor Frost und kaum geschützt vor dem mit feinen Schneenadeln durchsetzten Sturmwind. Langsam kriecht die Zeit.

Um 9 Uhr beginnt es zu grauen, nun nähern wir uns dem Ballon, er tobt immer noch im Winde, die Hülle hängt auf drei Bäumen, das Gas ist heraus, einige Zweige haben ihn aufgespießt, die Gondel hat sich fest in die Erde gegraben, ein 40 Zentimeter starker Baum liegt abgebrochen daneben. Wir beginnen den Korb von dem Ballon zu lösen, damit wir aus dem zwar fast zerstörten Korb mit Hilfe von Segeltüchern uns noch eine kleine Schutzhütte bauen können.

Plötzlich hören wir ein Motorengeräusch, und auf einmal saust 20 Meter von uns ein Motorradfahrer vorbei. Nun wissen wir, daß wir uns in bewohnter Gegend befinden. Gegen 10 Uhr, als es heller wird, begeben wir uns auf die Suche nach Hilfe. Nach zwanzig Minuten erreichen wir ein kleines Bauerngehöft, werden dort sehr verwundert betrachtet, aber in Anbetracht unseres trostlosen Zustandes mit Tee, Sahne, Eier, Keks, Weißbrot und Butter schnell versorgt. Auch heißes Wasser zum Waschen erhalten wir. Hier erfahren wir, daß wir etwa 40 Kilometer nördlich von Aberdeen (Nord-Schottland) uns befinden. Bald ist ein Auto zur Stelle, das uns in halbstündiger Fahrt nach Torphins, zur Polizei und Telegraphenstation bringt. Hier können wir die notwendigen Telegramme nach Hause ausgeben und werden dann, für uns fast unmerklich, von der englischen Polizei in einstweilige Haft genommen. Trotzdem fanden wir überall die freundlichste Aufnahme, bis wir den Weg in die Heimat antreten konnten.

Wie ein Papagei . . .

. . . plappert er oder sie, sagt man von Leuten, die kritisch und gedankenlos nachsprechen, was sie hören. Es ist ja eine allgemeine Ansicht, daß Sprechende Papageien nicht die Fähigkeit haben, Gedanken oder vielleicht richtiger Vorstellungen mit den gesprochenen Worten zu verbinden. Das trifft natürlich auch häufig zu. Die meisten Papageien sind in der Tat nicht imstande, etwas sagen zu wollen; aber ganz offenbar fehlt ihnen diese Fähigkeit nur deshalb, weil man ihnen das Sprechen beigebracht hat, ohne das Wort mit dem Gegenstand zu verbinden, den es ausdrücken soll. Man wird nie vergessen dürfen, daß, ebenso wie bei den Menschen, die Fähigkeiten der Tiere ungeheuer verschieden sind. Und es ist anzunehmen, daß es viele Papageien gibt, denen der Sinn des von ihnen nachgeprüften Wortes selbst durch verständnisvolle Schulung nicht beizubringen ist; daß aber das Gegenteil in überraschender Weise vorkommt, bewies unter anderen der Papagei eines süddeutschen Wirtes. Nach dem Zeugnis von Ohrenzeugen, die diesen Vogel, den ein Schuhtruppel aus Afrika mitgebracht hatte, jahrelang kannten und hörten, entspann sich zwischen ihm und dem Gastwirt jeden Morgen folgendes Gespräch. Sobald der Wirt in die Schenkstube trat, rief der Papagei: „Gottlieb, grüß Gott!“ — „Grüß Gott, Jakob, was ischt denn?“ — „Köpfe kraula!“ — Damit rückte der Vogel ans Gitter und hielt den Kopf schräg. Während des Krauelns schnurrte er wie eine Katze. Nun fragte der Wirt: „Was gibt es denn zu essen, Jakob?“ — „Herz mit Spähle!“ — Der Papagei hatte wie alle seiner Art und wie Tiere überhaupt, ausgesprochene Antipathien und Sympathien. Wollte sich jemand mit Jakob abgeben, den er nicht mochte, so rief der Vogel: „Goscht a' weg!“ (Geh' weg!) — Ging nun der Betreffende nicht, so rief der Papagei wütend: „Lompadier!“ (Lump!) — Und damit nicht genug, piff er dann noch eine im Rheinland bekannte schnoddrige Melodie. Hatte Jakob Hunger, so rief er nach der Frau des Wirtes: „Isch Frau Gerschner net do?“ — Die Frau meldete sich: „Doch, Jakoble!“ — Und der Papagei rief: „Ha no, ha no, wo bleibsch?“

Oh,
meine armen Füße!

Ich nehme doch wieder

DIALON-PUDER

„Original-Blech-Stroudose RM. —.80“

Fabrik pharmaceutischer Präparate
Karl Engelhard, Frankfurt a. M.

Filmschauspielerin
Ilse Bachmann



(Nun, nun, wo bleibst du?) — Wenn aber Herr Gerstner, der Vater des Mannes, dem ich diesen Bericht verdanke, den Vogel aus seinem Bauer nahm, ihn auf den Tisch setzte und eine Zeitung über ihn deckte, so duckte sich Jakob, machte sich ganz klein und rief, unten durchguckend: „Kuckuck!“ — Nun sagte der Wirt: „Wo ist bloß der Jakob?“ — Sofort kroch der Vogel den Kniff der Zeitung entlang nach vorn, steckte den Kopf bei der Spalte heraus und rief: „dö, dö!“ (Ein Kinderspiel, das heißt: da bin ich!) Und dann fing Jakob an zu lachen, lauter, immer lauter, bis er zuletzt mit kreischendem, sich überschlagendem, zwerchfellerschütterndem Gelächter die ganze Gesellschaft ansteckte. Und zwar meinte, wer nicht im Zimmer war, hier die lustige Frau Gerstner lachen zu hören. Hatte er aber genug von diesem Spiel, so sagte er: „Nemme!“ (Nicht mehr!) und folgte davon.

Der mangelnde Raum verbietet es mir, die große Zahl von Sprachkünstlern und Sprachleistungen bei den Papageien, die mir bekannt geworden sind und

die ich selbst beobachtet habe, zu schildern. Bekannt in Berlin war seinerzeit der ebenfalls „Jakob“ genannte Papagei des Zirkusdirektors Albert Schumann. Der Vogel kannte nicht nur die Familienmitglieder, sondern auch Leute, die häufig ins Haus kamen, bei Namen und war mehr oder minder liebenswürdig zu ihnen. Am meisten liebte er die Tochter, die Schulleiterin war. Man sah ihm sein Entzücken an, wenn „Dorchen“ mit ihm spielte und ihn streichelte. — Ob freilich auch die Geschichte, die eine holländische Dame von ihrem Papagei erzählt, Glauben verdient, möchte ich dahingestellt sein lassen. Im Hause jener Dame verkehrte ein Major, den der Papagei lange kannte, aus dem er sich aber gar nichts machte. Dieser Kriegsmann wollte dem Vogel etwas beibringen und befahl dem Papagei, der frei auf seiner Stange turnte, den Stod vorhaltend: „Auf den Stod, Papchen! Gleich auf den Stod!“ — Der Vogel, der herzlich lachen konnte, brach in ein schallendes Gelächter aus und erwiderte: „Major, auf den Stod! Major!“ . . . Hier würde, wenn man

mit der Erzählerin mitgeht, der Fall eines selbständigen Denkens vorliegen. Der Vogel würde nämlich das Gedankenbild: er sollte auf Wunsch des Majors auf den Stod steigen, nicht nur in sich festhalten, sondern er würde es in spasshafter Weise sogar dahin umzudrehen wissen, daß nicht er, sondern der Major auf die Krüde klettern sollte. Das wäre schon das, was wir abstraktes Denken nennen. Es würde gleichzeitig humorvolle Auffassung, also das geistige Darübersehen über den Dingen bedeuten. Und es bliebe dann kein Unterschied mehr zwischen tierischem und menschlichem Denken. Die exakte tierpsychologische Beobachtung hat bisher Beweise nach dieser Richtung nicht erbracht. Aber daran ist gar kein Zweifel, daß es einzig und allein eine Sache der Dressur und Abichtung ist, einen Papagei dahin zu bringen, daß er mit dem von ihm erlernten Wort die entsprechende Vorstellung verbindet. Dazu ist nötig, daß man ihm zum Beispiel bei dem Wort „Komm!“ durch vorgehaltene Lederbissen oder durch

(Fortsetzung auf Seite 976.)



Nicht 1, sondern 5 Verbesserungen

die schnelleres, leichteres Rasieren verbürgen.

Männer wechseln ungern ihre Gewohnheiten. Darum hielten wir es für richtiger, unsere vorzügliche Palmolive-Rasier-Creme zur Probe anzubieten, als sie durch Worte überreden zu wollen. Die Folge war, daß die große Mehrheit der Männer, die Palmolive-Creme versuchten, dabei geblieben ist. Sie prüften unsere Behauptungen und fanden sie bestätigt.

Schneiden Sie bitte gleich den Coupon aus, damit es nicht in Vergessenheit gerät. Versuchen Sie unsere Rasiercreme 10 Tage lang, so sind Sie selbst in der Lage, es aus eigener Erfahrung zu bestätigen.

Wie es erreicht wurde.

Die Güte der Palmolive-Creme ist kein Zufall. Jahrelange Vorarbeiten waren notwendig, um die Creme zu vervollkommen. Bevor

der Verkauf einsetzte, wurden 1000 Männer gefragt, was sie von einer Rasiercreme erwarten. Dann wurde mit der Arbeit begonnen, das herzustellen, was sie gefordert haben. Sie stellten 4 Forderungen, 5 wurden erfüllt. Dies ist erst nach Ausprobieren von 130 Rezepten erreicht worden.

Hier sind die 5 Vorteile:

1. Vervielfacht sich im Schaum 250 mal.
2. Macht den Bart in einer Minute weich.
3. Bleibt 10 Minuten rasierfähig, ohne einzutrocknen.
4. Entwickelt kräftige Blasen, die die Barthaare stützen, so daß sie leicht abrasiert werden können.
5. Schont die Haut und hat eine angenehme Nachwirkung durch das in der Creme enthaltene Palm- und Olivenöl.

Wollen Sie nicht auch einen Versuch machen? Ihre jetzige Methode mag Sie zufriedenstellen, die unsere aber kann vielleicht doch besser sein.



Riesentube RM 1.40

PALMOLIVE
Rasier-Creme

Füllen Sie noch heute den Coupon aus, ehe Sie es vergessen

Zehnmals rasieren

Senden Sie mir eine Probetube Palmolive-Rasier-Creme, 25 Pf. in Briefmarken lege ich bei

Name:
 Stadt: Kreis:
 Straße:

Bitte deutliche Schrift und genaue Adressenangabe an:
 Palmolive G. m. b. H. (B. I. L.), Berlin SW 11, Europahaus

DER ELEGANTE HERR

weiß, wie wichtig jede Art Sport-Bekleidung für ihn ist. Dem Geschmack der Goldfisch-Badeanzüge kann ersich unbesorgt anvertrauen. — Alle Modelle für den Herrn sind seriös, einfach und wirken durch ihre Qualität. Kein Wunder — der Herr

TRAGT **GOLDFISCH**

Bezugsquellen durch d. Alleinhersteller Fischer, Maas & Kapp auf A.-G., Oberlungwitz / Sa.

ERRELL

Ein Erlebnis an Bord des „Graf Zeppelin“ . . .

waren für die Navigatoren Pruss und Wittemann und den Steueringenieur Kindling die Aufnahmen über dem Atlantischen Ozean. Sie schreiben darüber: Vor Beginn der Probefahrten des „Graf Zeppelin“ standen wir als Liebhaber-Photographen vor der Wahl eines nicht zu kleinen, aber handlichen Apparats. Die Vorteile Ihrer Patent-Etui-Kamera waren so einleuchtend für uns, daß eine andere erst gar nicht in Erwägung gezogen wurde. Unsere Erfahrungen mit der Patent-Etui-Kamera bei der Amerikafahrt haben die in die Kamera gesetzten Erwartungen voll gerechtfertigt. Ohne Behinderung im Dienst konnten wir die „geladene“ Kamera immer in der Rocktasche tragen, was uns manche schöne Aufnahme ermöglichte. Neben diesem für die Benutzung an Bord eines Luftschiffes ausschlaggebenden Umstand der Handlichkeit ist Ihre P.-E.-K. vermöge ihrer gediegenen Bauart und Stabilität die schönste Kamera, die einer von uns bis heute besessen hat. — Besitzen Sie auch schon die elegante, handliche und solide Patent-Etui-Kamera? — Verlangen Sie Katalog AQ von der Herstellerfirma Kamera-Werkstätten Guthe & Thorsch, Dresden, Bärensteinerstraße 96.



Ah

ENDLICH WIEDER DAS UNVERGLEICHLICHE

Eternagefühl

EIN WOHLBEHAGEN WIE ES NUR DAS TRAGEN EINES HALBSTEIFEN

ETERNA
KRAGENS
VERLEIHEN KANN

Überall erhältlich. Falls nicht, verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellennachweis von der ETERNAKRAGENFABRIK PASSAU/BAYERN



ERGER
FALT
BOOT

das sichere, vieltausendfach in aller Welt gebrauchte Boot. In 10 Min. klein verpackt. Von 124.- bis 285.- Mark bei 1/2 Anzahlung. Verlangen Sie gratis u. franko den mit über 100 Bildern versehenen Katalog B. 14

Sport-Berger
München, Pettenhofenstraße 14

Reklame Fachmann
durch Fernunterricht

III. Prospekt J. 43 kostenlos
Private Lehranstalt für Reklame u. Verkaufskunst v. Dr. N. Th. Friedlaender, Berlin W 30

Stottern
heilt ohne Rückfall
Bartsch, Dortmund, Holländischestr. 23

„Welt-Detektiv“

Auskunftei Preis, Bin. W 15, Kleiststr. 36, Hochbahn, Nollendorfplatz
Kurlüst 45 43 u. 45 44
Tausendf. gute Erfolge — Beste Empfehlung — Zwanzigjährige, Erfahrungen — Solide Gebühren f. Ermittlung. Beobachtungen (überall und in jeder Sache)

Spezial - Auskünfte
(Vorleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw.) In-, Ausland.

Was bedeutet?

CHR·ADT

Oft werden wir gefragt, was diese Abkürzungen auf unseren Flaschenschildern bedeuten; schon manchmal haben sie sogar Anlaß zu Wetten gegeben. Es sind die Vornamen des Gründers unserer Firma: CHRISTIAN ADALBERT Kupferberg. Er schuf 1850 die deutsche Sektmarke, die heute in der ganzen Welt bekannt und beliebt ist.



KUPFERBERG

erreut nicht nur durch munter perlende, prickelnde Art, sondern auch durch hohe Güte des Weines und vollendete Reife. Er ist stets zuverlässig und stets gleich gut!



CHR. ADT KUPFERBERG & CO., MAINZ

- »Kupferberg Gold«
Die gute, alte, deutsche Marke
- »Kupferberg Riesling«
Der herbe, rassige Herren-Sekt

Gipkeus



Sie geben dem Frauenkopf etwas Typisches, besonders Anziehendes, Interessantes. Mit Hilfe des »Eta-Haarkräuselgeistes« läßt sich — ohne Anwendung des Brenneisens — nicht nur welliges, gekräuselttes Haar erzeugen, sondern es lassen sich auch Locken bilden, die mehrere Tage, auch bei Transpiration oder feuchter Luft halten. »Eta-Haarkräuselgeiste« verleiht dem Haar zudem ein lockeres und volles Aussehen, gibt der Frisur eine prachtvoll, elegante, haltbare Form. Preis für eine Flasche Mk. 2.—. Post-Nachnahme-Versand durch die Eta-chem. techn. Fabr., Berlin-Pankow 38, Borkumstraße 2.

Reizende Locken

Briefmarken! Auswahlhefte jeder Art mit sehr billigen Preisen stehen ernsthaften Sammlern gern zur Verfügung. Best. Sie meine Auswahlhefte. S. W. Hess, Frankfurt a. M., Goethestr. 2

Sie magern ab an welcher Körperstelle Sie wollen

ohne Körperbewegung, ohne Diät, ohne Chemikalien zu nehmen, ohne Bäder, durch Embrodanya. Rein äußerlicher Gebrauch. Sichtbares Resultat bereits am 6. Tage. — Schreiben Sie an Frau Schweitzer, Wiesbaden, Goebenstraße 19. Tausende Dankschreiben!

Bitte notieren Sie!
bei Husten-Heiserkeit

Fay's Sodener

Metall-Betten Stahlmatt., Kinderbetten,
Holz-Polster, Schlafzimmer, Chaiselong, an Priv., Ratenz.
Katal. 35 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Photoapparate

Prismen-Feldstecher
nur Markenartikel auf
12 Monatsraten
ohne Anzahlung

Prospekte Nr. 10 gratis!

BENDIX & NEUMANN
BERLIN W 9
Eichhornstr. 6, Ecke Linkstr., I. Etg. Lützow 1915.

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA

macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch, BIOX-Ultra, die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta, spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer. Gegen lockere Zähne BIOX-Mundwasser

R ä t s e l

Unwirklich.

Den Leopard, den Affen,
Den Panther, die Giraffen,
Den Zwei und auch den Marabu
Siehst im Zoolog'schen Garten du.
Doch eins die Absicht hätte,
An dieser selben Stätte
Den Eins-zwei zuerspäh'n,
Der würde sehr bald seh'n,
Daß er ihn hier nicht fände.
Man findet ihn am Ende
In Märchen und in Fabeln,
Gedichten und Parabeln.

Befrahte Tierquälerei.

Der böse Walter
Riß nur zum Zeitvertreib
Dem bunten Falter
Vier Teile aus dem Leib.
Doch wie erschrak der freche Rohling
dann:
Der Rest fing meisterhaft zu bogen an.

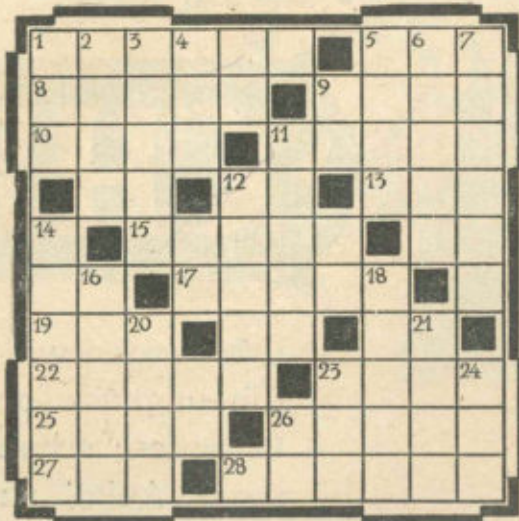
Das alte Mütterlein.

Wir sah'n sie „v“ mit den geschidten
Händen
Ein buntes Rissen, reich und fein,
Und zu dem ganzen Werk nur „B“
verwenden.
So sparsam ist das Mütterlein.

Urteil.

Zwei-eins man heute eins Gericht
Zwei-drei wird, wird erst festgestellt,
Ob man schon eins-zwei-drei, ob nicht,
Danach wird's Urteil erst gefällt.

Kreuzwort-Rätsel.



Wagerechte Reihen: 1. weiblicher Vorname, 5. Bergwiese, 8. Baumgang, 9. Sohn Isaaks, 10. optisches Gerät, 11. südeuropäischer Gebirgszug, 13. Teil des Baumes, 15. Organ, 17. Blumengewinde, 19. Meeresbucht, 22. Baum, 23. griechische Göttin, 25. Name eines asiatischen Binnensees, 28. Naturerscheinung, 27. Erdschicht, 28. italienische Hafenstadt.
Senkrechte Reihen: 1. Fisch, 2. Hitzegrad, 3. europäisches Gebirge, 4. Getränk, 5. Beduinenvolk, 6. Wurfspiel, 7. Verwandte, 11. Religionsbuch, 12. Einschnitt, 14. jüdischer Ruhetag, 16. ägyptische Stadt, 18. Haustier, 20. asiatisches Tafelland, 21. griechischer Gott, 23. Raubfisch, 24. Stimmlage.

Der Kesselschmied.

Er freut sich, wenn sie glüht,
Und schimpft, wenn er sie zieht.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

a — ha — ba — be — ber — berg
— bi — di — del — den — di —
— ei — en — er — es — et —
— fo — ge — ge — gen — ge —
— ho — he — hin — her — he — hoch
— im — in — is — it — ia — ian —
— la — le — li — lo — li — lo —
— nach — per — ni — nig — ning —
— of — ol — ot — ost — os —
— rei — ri — ring — schi — sch —
— sen — sie — stol — sturm —
— ten — te — tres — t — va —
— zeh — zen — zent

sind 30 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben von oben nach unten gelesen, einen scherzhaften Ausspruch Artur Clossers ergeben.

1. Asiatische Wüste, 2. Staatsleitung, 3. Operetten-Komponist, 4. Goethesche Frauengestalt, 5. deutscher Klassiker, 6. strafbare Handlung, 7. europäische Sprache, 8. Tadel, 9. Gewicht, 10. mährische Adelsfamilie, 11. Gewerbebetrieb, 12. Zusammenschluß der Handwerker, 13. Turmgerüst, 14. mathematische Linie, 15. Frauennamen, 16. paradiesischer Garten, 17. Insekt, 18. Nebenwohner, 19. Gestalt aus Wagners „Ring“, 20. Wintersportgerät, 21. Prophet, 22. Theaterplatz, 23. Zahl, 24. Weinort in Schlesien, 25. Staat der U. S. A., 26. Kleiderbesatz, 27. österreichische Münze, 28. Mineral, 29. volkstümlicher Name einer essbaren Wurzel, 30. Vogel.

Schneckenhaus

Wortesfrage

*Hist
te*

1. Goliath
2. Regierung
3. Operette
4. Spiel
5. Müller
6. Herr
7. englische
8. Rüge
9. Zuhörer
10. Hauptstadt
11. Gerber
12. Minus
13. Sturmhaube
14. Tausende
15. Farn
16. Boden
17. Minne
18. Nachbar
19. Wüste
20. Rodel
21. Apoll
22. Faust
23. Schenke
24. Götterberg
25. Mahle
26. Presse
27. Hellen
28. Kaiser
29. Rad
30. Zerkowling

Im edlen Wettstreit

der Zigarettenmarken wird
Ulmenried immer ihren
Platz behaupten.

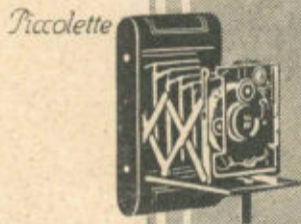
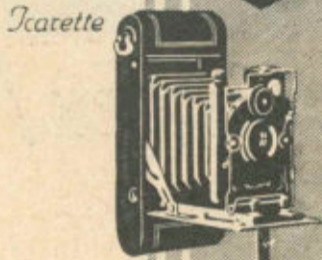
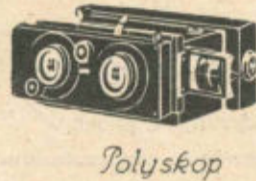
Der Feinschmecker rühmt
an ihr das Gediegene, wahr-
haft Edle. Ulmenried zeugt
eben von traditioneller Ge-
schmackskultur: hier spürt
der kundige Raucher deut-
lich, was jahrzehntelange
Erfahrung auf sich hat.

Ulmenried

die vollkommene 5 Pfg.-Zigarette

A. M. Eckstein & Söhne
Dresden-A.
Gegründet 1842

ARNAUD



Die **CAMERAS**

für den verwöhnten Amateur und für höchste Ansprüche. Jede Zeiss Ikon-Camera bietet Gewähr für erfolgreiches Arbeiten.

Dazu auch den bewährten **Zeiss Ikon-Film** das bevorzugte Negativmaterial

Verlangen Sie kostenlos ausführliche Druckschriften von **Zeiss Ikon A.G.** Dresden-A. 76



Für Turn-, Segel-, Rudersport usw. weiß-Leinen Sportschuhe mit Gummi-, Chrom- u. Crêpe-sohlen. Gr. 36/42 von M. 3⁹⁰ an

Sandalen-Bindschuh sowie Sandalen zum Schnallen, der bequame Wanderschuh 5⁹⁰ Größe 31/35 von M. 5⁹⁰ an

Laufschuhe in Sandalettschnitt in vielen Farben und Modellen 12⁵⁰ von M. 7.90 bis

Liwera-Strümpfe in großer Farbauswahl

Ca. 130 eigene Verkaufsstellen

Tack
& CIE A.G. BURG P/M.

Auch zur Sommerzeit



bevorzuge ich nur die zarte Kunstseidentrikot-Unterwäsche **Trametine · Silkanese**

Alleinhersteller: Paul Steitzmann, Limbach in Sachsen Spezialfabriken für kunstseidene Trikotwaren

Man achte auf die an den Kleidungsstücken befindlichen gesetzl. gesch. Anhängetiketten

Blüten,
die für
Sie
gepflückt wurden,



um mit der altbewährten Wirksamkeit ihrer Oele der Schönheit Ihrer Haut zu dienen, trägt dieser süßduftende Zweig des Mandelbaumes. Vermischt mit anderen kostbaren Ingredienzien, mit feinen Wachsen und Alkohol, entsteht aus ihnen „HINDS“ Mandel Honig KREM. Blütenart wird Ihre Haut bei seiner täglichen Anwendung. Wenige Tropfen, nach dem Waschen aufgetragen, ohne das lästige Einreiben der festen Krems, genügen für diese vorzügliche Hautpflege. Wie praktisch und sparsam! Seit mehr als 50 Jahren schwört die praktische, in Schönheitspflege so erfahrene Amerikanerin auf

HINDS Mandel Honig KREM

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien; stets vorrätig in allen Zweigstellen der M. Pech A. G.

RM. 1,50
kleine Originalflösche

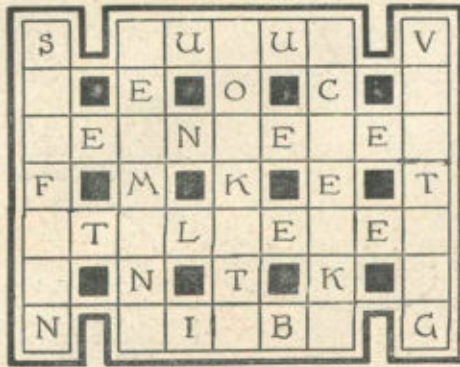
Gratis HINDS AKTIENGESELLSCHAFT (Abt. A. 3) HAMBURG 39
Senden Sie mir kostenfrei eine Probeflasche „HINDS“ Mandel Honig KREM

Name:

Adresse:

Als Drucksache mit 5 Pfg. frankieren. (Brief nicht schließen.) Gültig bis zum 11.7.1929

Worträtsel.
Gefällig gefügt.



AAAA, EE, F, HH, II, M, NN, O, RRR, SE
Mit obenstehenden Buchstaben sind die leeren
Felder so auszufüllen, daß ein Netz sich kreuzender
Wörter entficht. Die Wortbedeutungen (wahllos
durcheinander gemischt) sind:

Wagrecht: Südländer, weibliche mythologische
Gestalt, neue funktionelle Erfindung, fruchtbare
Erde. — **Senkrecht:** Stehmücke, Wirtshaus,
Ledertart, Vereinbarung, männlicher Vorname.

Verkehr.

Fährst du durch das Stadtgebräus
Mit dem Zwei-drei, sei besonnen,
Immer schau ein-zwei-drei-aus.
Hast du Vorsprung auch gewonnen,
Sei beständig auf der Hut,
Nie darfst du in Zwei-eins kommen
Denn eins-zwei-drei kaltes Blut
Wird im Stadtverkehr dir frommen.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 21.

Untergang: Erlös, Erlöschen.
Die kluge Hausfrau: Herb, Stange, Bote,
Herbstangebote.
Schicksalswechsel: Schwung, Scheidung.

Lederbissen: Marzipan (Marter, Zither,
Panther).

Quadrat-Rätsel:

- I.: Idiom, Daene, Jemen, Dnega, Menam.
- II.: Monet, Dufli, Rudel, Elend, Tilde.
- III.: Debet, Eboli, Bohle, Ellen, Tiene.
- IV.: Geier, Erato, Janus, Etude, Rosen.
- V.: Gabel, Amati, Banat, Etage, Viter.

Silben-Rätsel:

Jedes überflüssige Wort wirkt seinem Zwecke ge-
rade entgegen. Schopenhauer.

- 1. Zute, 2. Eiszapfen, 3. Diesel, 4. Epigramm,
- 5. Sonate, 6. Usedom, 7. Cimer, 8. Bozen, 9. Erwin,
- 10. Riegel, 11. Fächer, 12. Voti, 13. Ufer, 14. Enger-
ling, 15. Stellwert, 16. Serge, 17. Ina, 18. Godes-
berg, 19. Eberesche, 20. Wienerwald, 21. Ohnmacht,
- 22. Ritardando, 23. Toga, 24. Wiedehopf, 25. Inge-
nieur, 26. Rheinwein, 27. Königsee.

Diagonalen-Rätsel:

- 1. Venäres, 2. Genitiv, 3. Bariton, 4. Tornado,
- 5. Predigt, 6. Madonna, 7. Spinoza. — Sän-
tis Bernina.



mit *Forma* ins Freie!



Die schönsten Frauen

in Amerika, Frankreich, England und der übrigen
Welt tragen die berühmten

Forma-Badeanzüge

Der Forma-Export nach allen Ländern der Welt
übersteigt heute schon um vieles den großen
deutschen Absatz dieses Qualitätsfabrikates.
Ob Sie nach Paris oder London, nach Zürich,
Berlin oder Buenos Aires fahren, alle führenden
Geschäfte zeigen an erster Stelle die wundervollen

Forma-MODELLE

in ihren außergewöhnlichen Qualitäten feinsten
Wolle und Baumwolle und ihren herrlichen
Farbkompositionen.

Forma-BADEANZÜGE

in allen Preislagen von RM. 5.25 an,
aufgebaut auf der Idee des unsichtbar festver-
bundenen Forma-Büstenhalters, haben sich die
Welt der schönen Frauen erobert.

mit *Forma* ins Freie!



DIE 5 DKW NEUEN MODELLE

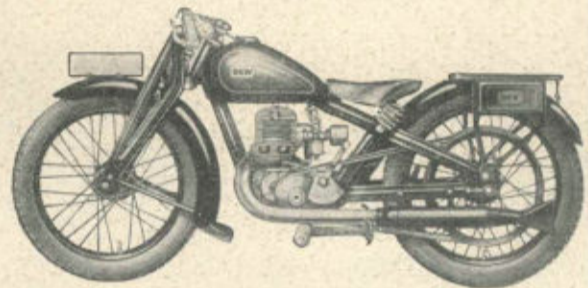
zu den neuen, wesentlich herabgesetzten Preisen

Für jeden Geschmack, für jeden Zweck, für jedes Einkommen bietet Ihnen die größte Motorradfabrik der Welt das jeweils preiswerteste und technisch vollendetste Motorrad.

DKW „Luxus 200“. Das schönste u. modernste steuer- und fährerscheinfreie Motorrad.

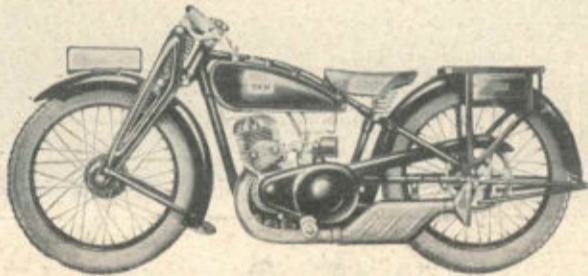
4 PS/200 ccm Motor mit Zweigang-Blockgetriebe; Kühlung durch Turbo-Ventilator. Preßstahlrahmen, Satteltank, verstellbare Lenkstange, Stoß- und Steuerungsdämpfer, ca. 70 Stundenkilometer, mit Riemenantrieb, Kassapreis ab Werk, ohne Licht, nur noch M. **648.-**
Mit Kettenantrieb Aufpreis M. 20.-. Konkurrenzlose Ratenbedingungen:

Anzahlung nur M. 168.-. Mindest-Wochenraten M. 8.75



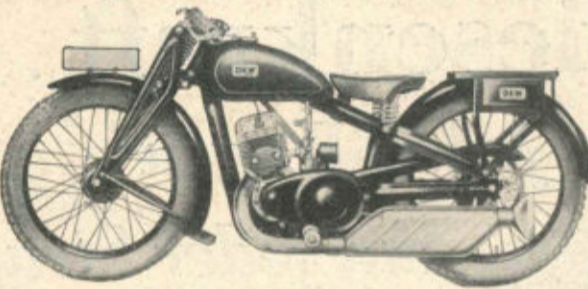
DKW „Spezial 200“. Das preiswerteste steuer- und fährerscheinfreie Motorrad mit Dreiganggetriebe.

4 1/2 PS/200 ccm Motor mit abnehmbarem Neonium-Zylinderkopf, Dreigang-Sondergetriebe mit Kette/Kette, verstellbarer Lenkstange, Stoß- und Steuerungsdämpfer; ca. 75 Stundenkilometer, Kassapreis ab Werk, ohne Licht M. **695.-**
Ratenbedingungen: Anzahlung M. 185.-, Mindest-Wochenraten M. 10.-



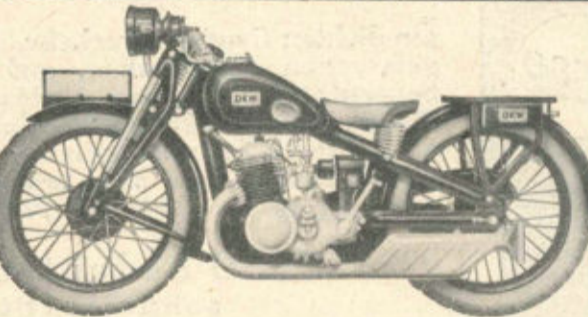
DKW „Luxus 300“. Kaum teurer als 200 ccm Motorräder anderer Fabrikate

Überragt es seine Klasse bedeutend an Leistung und technischer Vollendung. 8 PS/300 ccm Motor, mit abnehmbarem Neonium-Zylinderkopf, Gasstrom-Ventilation, Dreigang-Sondergetriebe mit Kette/Kette, Preß-Stahlrahmen, Satteltank, verstellbare Lenkstange, Stoß- und Steuerungsdämpfer, ca. 85 Stundenkilometer. Kassapreis ab Werk, ohne Licht, nur noch M. **838.-**
Ratenbedingungen: Anzahlung M. 220.-, Mindest-Wochenraten M. 11.30



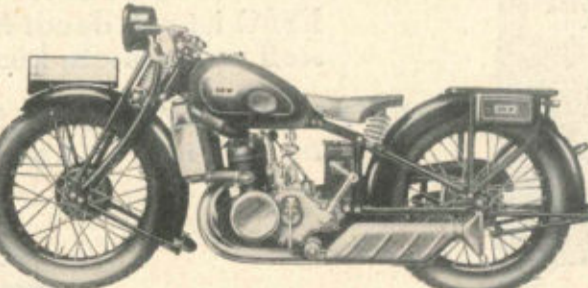
DKW „Luxus 500“. Der neueste DKW-Preisschlager in der 500 ccm Klasse.

14 PS/500 ccm Zweizylinder-Motor mit abnehmbarem Zylinderkopf und Gasstromventilation, angeblocktes Dreiganggetriebe mit Kugelschaltung. Preß-Stahlrahmen, Satteltank, verstellbare Lenkstange, Stoß- und Steuerungsdämpfer, ca. 100 Stundenkilometer, Kassapreis ab Werk, ohne Licht M. **1095.-**
Mit Steckachse Aufpreis M. 35.-. Ratenbed.: Anzahl. M. 280.-, Mind.-Wochenrat. M. 14.80



DKW „Super Sport 500“. Diese neue DKW-Schöpfung überragt alles bisher Dagewesene an Schnelligkeit, Hochleistung und Zuverlässigkeit.

18 PS/500 ccm Zweizylindermotor, wassergekühlt mit Doppeldüsen-Vergaser, angeblocktes Dreiganggetriebe mit Kugelschaltung, Satteltank, verstellbare Lenkstange, Stoß- und Steuerungsdämpfer, ca. 120 Stundenkilometer. Kassapreis ab Werk ohne Licht nur noch M. **1385.-**
Ratenbedingungen: Anzahlung M. 350.-, Mindest-Wochenraten M. 18.50



Drucksachen und Vertreternachweis für das Reich und Ausland durch:

DKW-ZSCHOPAU B / DKW-POSTAMT

Berlin: DKW-Motorräder GmbH., Berlin S14, Kommandantenstr. 63-64, Tel. A7, Dönh. 2329



Der sportgerechte deutsche Badeanzug aus Wolle

Delphin

Alrowa

DEUTSCHE STRICKEREI AKTIENGESELLSCHAFT CHEMNITZ



Ein bisschen tätige Liebe

vermag mehr als viele Worte. Darum schenken Sie Ihrem lieben Raucher eine Dose Wybert.

Mit Wybert wird der Atem rein und der Nachgeschmack des Tabaks völlig aufgehoben.

Bei großer Hitze sind Wybert etwas Köstliches.

Wybert



Eine Dose Wybert enthält mehr als 400 Tabletten.

Riesenkraft ... für jeden Wagen auf jeder Straße

Esso



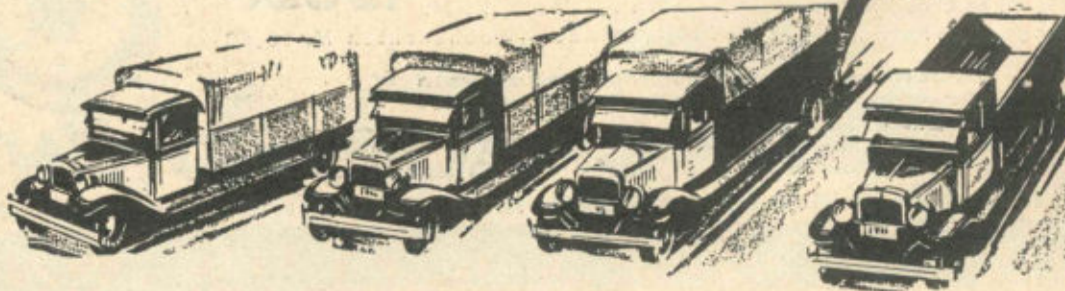
Im dichten Großstadtverkehr, auf ausgefahrenen Landstraßen, auf steilen Serpentin im Gebirge — nie darf der Wagen versagen. Ob leichtes Cabriolet, ob schwerer Tourenwagen oder mächtiges Lastauto, sie alle müssen zuverlässig sein. Auch Ihr Motorboot

braucht einen Brennstoff von Riesenkraft, um pfeilschnell durch die Wogen zu schießen. Wenn ESSO, der neue Betriebsstoff, dem Motor Riesenkraft verleiht, gibt es keinerlei Hindernisse. Tanken Sie mit ESSO: Riesenkraft wird Ihren Motor treiben.

ESSO bedeutet: unwiderstehliche Kraft
 schnelles Starten — sichere Zündung
 rückstandlose Verbrennung — kloppfreies Fahren
ESSO ist rot, damit Sie es mit keinem anderen Betriebsstoff verwechseln können. Einmal ESSO, immer ESSO!

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT
 DAPOLIN · ESSO · STANDARD MOTOR OIL

Tanken Sie an den silbernen ESSO-Pumpen!





„Die armen Vögel,“ klagt Elschen, das zum ersten Male auf dem Lande ist, „sie haben nicht einmal einen Käfig, um nachts zu schlafen.“

*

Ein junger Reisender wird von seiner Firma erstmalig auf eine Geschäftsreise geschickt. Er überweist alsbald große und gute Aufträge, die das Erwarten seines Hauses weit übersteigen. Sein Geschäftsbericht strotzt dagegen von orthographischen und grammatischen Fehlern.

„Mit Ihren Aufträgen sind wir sehr zufrieden,“ antwortete die Firma, „das Gymnasium haben Sie jedoch anscheinend nicht besucht.“

Darauf erfolgt die nachstehende Anfrage an das Haus: „Bitte teilen Sie mir umgehend mit, was für Artikel für dasselbe in Frage kommen. Werde sogleich hingehen.“

*



„O Gott, o Gott, wo ist denn meine Hand!“
„Sängen Pakete dran? Dann ist sie das hier neben mir, gnädige Frau!“

„Entschuldigen Sie, Frau Weber,“ kommt der Flurnachbar eilig herüber, „würden Sie gestatten, daß ich bei Ihnen mal telephoniere?“

„Gewiß, gern — ist Ihr Telephon denn kaputt?“
„Nein, das nicht, aber meine Frau benutzte den Apparat gerade als Fensterkloß und dann sticht sie mit dem Hörer Würbepläschen aus. Außerdem zahlt Baby an der Schnur.“

stellen, die mich nicht gesehen haben!“

„Mama, gib mir doch 20 Pfennig für eine alte Frau!“ bittelt Lieschen.

„Hier, mein Kind,“ sagt Mama, „das ist schön von dir. Nun sage mir aber auch, warum du solches Mitleid hast mit der alten Frau?“

„Ach, sie verkauft so feine Bonbons!“

*

„Zeugnen hilft nicht,“ sagte der Untersuchungsrichter. „Zehn Leute bezeugen, Sie gesehen zu haben.“

„Und ich bin in der Lage, hundert Zeugen zu stellen, die mich nicht gesehen haben!“

*

„Ich wünsche ein Paar Schuhe für meinen Jungen.“

„Welche Nummer?“

„Er hat noch keine Nummer. Bisher ist er immer barfuß gelaufen.“



BIOMALZ-LOB!

„Ich möchte nicht in der Reihe derer fehlen, die Ihr **Biomalz** so loben. Es ist wirklich ein ganz ausgezeichnetes Kräftigungsmittel. Seit Monaten nehme ich Ihr **Biomalz** und verdanke nur ihm bei anstrengendster Lebensweise meine von jedem, der mich kennt, gelobte Frische an Aussehen und Gesundheit.“ E. A. B. in G.



Biomalz (für Alle) RM. 1.90
Biomalz mit Kalk extra (zum Knochenaufbau der Kinder und für Lungenleidende) RM. 2.50
Biomalz mit Lecithin D.R.P. (Nervennahrung von besonders gründlicher Wirkung) RM. 5.—
 Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. Aufklärende Druckschriften kostenfrei von:
Biomalz-Fabrik Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 23

Der kleine Ernst kommt spät zur Schule und legt dem Lehrer folgenden Entschuldigungszettel auf den Tisch:

„Bitte meinen Sohn Ernst zu entschuldigen; wegen technischer Störungen konnte er erst eine Stunde später zur Schule kommen.“

„Ja, was für technische Störungen?“ erkundigt sich der Lehrer.

„Unsere Weckeruhr ist stehen geblieben,“ antwortet Ernst.

*

„Herr Ober, bringen Sie mir ein Beefsteak, recht groß, aber mit viel Zwiebeln und Kartoffeln, ich bin Vegetarier!“

*



„Berthold, kannst du denn nie richtig aufpassen?! Was hast du mir da wieder gebracht, das ist doch nicht mein Badelostium, sondern dein Schlips!“

„Eine ganze Stunde warte ich jetzt hier auf dich!“

„Aber, Liebster, ich habe dir doch gesagt, ich komme vielleicht fünf Minuten später!“

*

Lehrer: „Jetzt werde ich euch einige Sprichwörter anführen, die auch umgekehrt einen Sinn ergeben. Zum Beispiel, wenn ich jetzt sage: „Hunde, die bellen, beißen nicht,“ wie würde da die Umkehrung etwa lauten, Schröder?!“

Schröder schweigt, aber Paulchen Berger meldet sich eifrig. „Also Berger, sag du's!“

„Flöhe, die beißen, bellen nicht!“

*

Warner's
weltberühmte amerikanische Modelle
HÜFTHALTER u. STANGENLOSE CORSELETTES „WARNER'S“
unbestritten größte und bekannteste Marke der Welt
NICHT TEURER - ABER BESSER!
Der Inbegriff der Eleganz und höchster Vollendung des Sitzes
Sie idealisieren Ihre Figur in unerhörter Weise. Sie werden schlank sein mit einem „Warner“ wie jede Amerikanerin
Jedes echte Warner trägt den Stempel

In jeder Stadt in ersten einschlägigen Geschäften erhältlich, sonst Bezugsnachweis oder Katalog für jede Dame durch Anfrage bei

THE WARNER BROTHERS CO. G.M.B.H. HAMBURG 6
Fabrikationszentralen: Bridgeport (Amerika) London Paris Brüssel Barcelona Hamburg

Benger's Ribana

Der ideale Schwimmanzug aus reiner Wolle

Alleinige Fabrikanten: Wilhelm Benger Söhne Stuttgart

Welche?

Nehmen Sie doch die **Eva** Creme, die zuverlässig wirksame Haar-Entfernungs-Creme von bekanntem Ruf. Die haltbarste und darum die billigste. Tube 1.50 u. 2.50.

Heil-schnell-Fabrik, Leipzig C 1

DIE ELEGANTE WELT

Hess SCHUHE

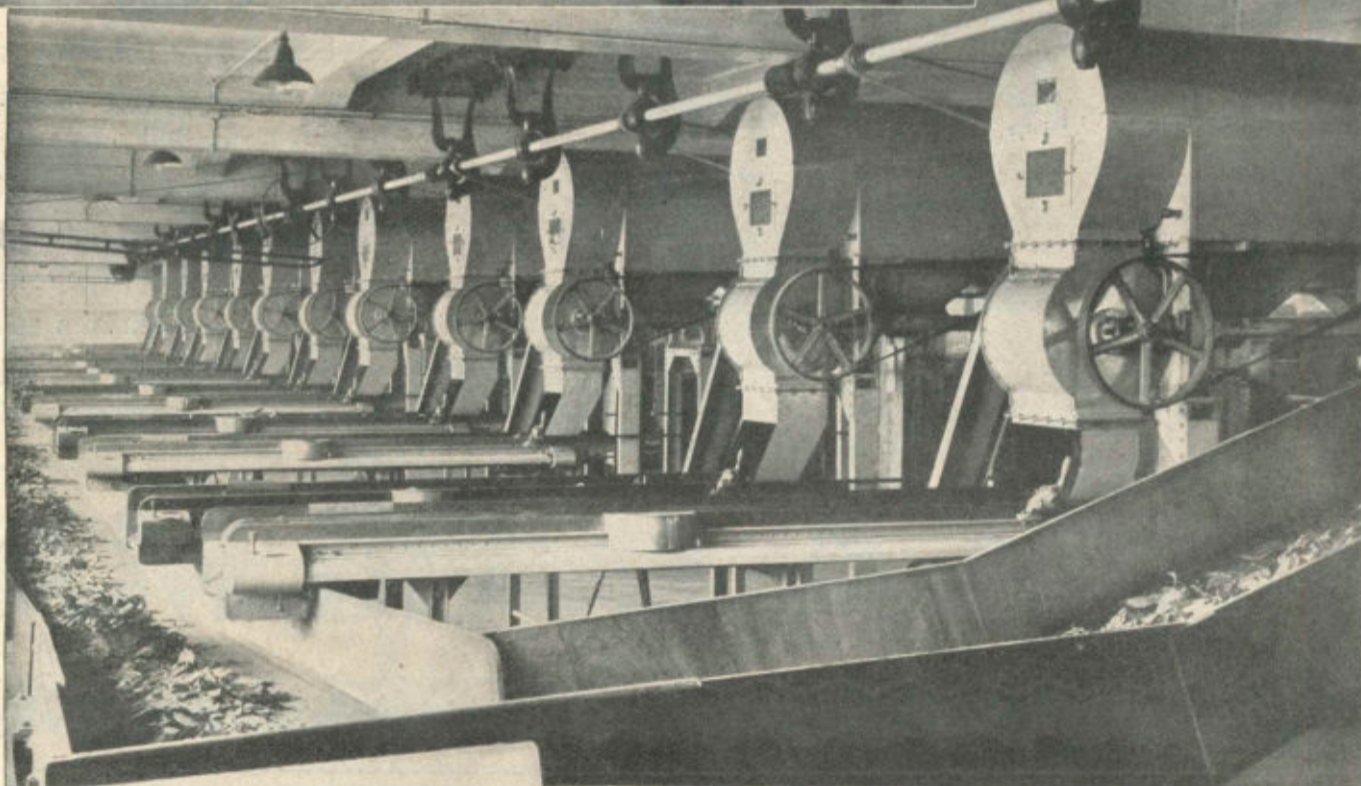
TRÄGT BRIONI

M. HESS SCHUH-FABRIK ERFURT

Vom Werden und Gehen der Servus-Zigarette



Kostbarer Vorrat
 Teilansicht eines unserer
 Tabaklager mit Stapeln
 ausgesucht hochwertiger
 Orienttabake. Bei der
 Gründung vor 10 Jahren
 beschlossen wir, stets nur
 die teuersten Sorten des
 Marktes aufzukaufen.
 Der Erfolg gab uns Recht!



Vor wenigen Monaten erst
 gelang es, einwandfreie
 Lösemaschinen zu konstruieren.
 Heute bereits werden
 die gesamten Tabakvorräte
 der Greiling A-G. auf ma-
 schinell-pneumatischem
 Wege gelöst. Eine unge-
 sunde und mühselige Arbeit
 wird jetzt durch Maschinen
 rationell und hygienisch
 erledigt.

Erlesene Tabake kunstvoll zu mischen
 und in technisch vollendeter Weise zu
 verarbeiten, ist unser Fabrikations-
 prinzip. Das Ergebnis ist eine Qua-
 lität unserer Zigaretten, die von der
 Fachwelt als vorbildlich bezeichnet wird.



Servus

(Fortsetzung von Seite 966.)

einen anderen sanften Zwang dahin bringt, daß er wirklich kommt und begreift, dieses Wort bedeute eine auf den Rufenden zustrebende Bewegung. Wenn der Abriecher selbst mit seinen an den Papagei gerichteten Worten die entsprechenden Begriffe verbindet, wenn also ein einigermaßen begabter Vogel die Worte und Vorstellungen verbunden erlernt, so sind mit dieser Art von Abriechung ebenso wenig oder soviel Schwierigkeiten verbunden wie mit dem geistlosen Vor- und Nachplappern: — wie ein Papagei!
Hans Hyan.

Die Ausstellung // Gas und Wasser //

Die Berliner städtische Tiefbaudeputation teilt uns mit, daß das Modell der Pumpe, das wir in Nr. 17 zeigten, keine Gaspumpe, sondern die zur Zeit größte Abwässerpumpe der Stadtentwässerung Berlins darstellt.

Mark-Twain-Anekdoten

Als Mark Twain schon berühmt war, sandten ihm fortwährend Leute, die ihm ähnlich zu sein behaupteten, ihre Photographie. Einem Einsender dankte er mit den Worten: „Ihre Photographie sieht mir wirklich ähnlicher als ich mir selbst, und ich habe sie mir deshalb einrahmen lassen, um sie beim Rasieren statt eines Spiegels zu gebrauchen.“

Als er geheiratet hatte, mußte Mark Twain seiner Gattin zuliebe zu den frommen Gewohnheiten seines Elternhauses zurückkehren. Ein alter, fast tauber Lotse, mit dem er seinerzeit den Mississippi befahren hatte, und den er nun einmal in sein Heim in Buffalo zu Tisch lud, kannte diese Gewohnheiten natürlich an Mark Twain nicht. Als daher Mark Twain vor dem

Essen sein Haupt beugte und leisen Tons das Tischgebet zu sprechen begann, fragte der Schwerhörige: „Was sagen Sie?“ Und als er keine Antwort bekam, drängte er: „Sie müssen lauter sprechen, ich verstehe nicht, was Sie sagen.“ Da riß Mark Twain die Geduld, und als der Alte ihn noch einmal mit der Frage, wovon er spreche, unterbrach, schrie er ihn an: „Verflucht noch einmal, ich spreche das Tischgebet...“

Seiner Frau zuliebe hatte Mark Twain sich sonst das Fluchen fast ganz abgewöhnt. Aber als er Anfang Mai zu fahren, bekannte er, von einem Ausflug zurückgekehrt: Seitdem er dieses Rad besitze, wisse er erst, was Fluchen heißt. Vorwurfsvoll klagte die Frau: „Wie oft habe ich dich gebeten, es zu lassen!“ Da erwiderte Mark Twain: „Aber ich bin es doch nicht, der flucht, das tun die Leute, in die ich unterwegs hineinfahre.“



Müdigkeit

zu ungelegener Zeit hat schon Manchen um Erfolg und Ansehen gebracht.

Kola Dallmann bewahrt vor plötzlicher Nervenabspannung, beseitigt binnen 10 Minuten jegliches Schlafgefühl und verleiht Gedankenstärke, Initiative, erhöhte Aktivität.

Geistig Regsame, Vielbeschäftigte, Frauen und Sporttreibende jeder Art sollten nie ohne Kola Dallmann sein.

Eine Schachtel kostet nur Mk. 1.— und bringt tausendfältigen Nutzen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich.

KOLA DALLMANN

FÜR FARBIGE SCHUHE

EOS

EXTRA

FLÜSSIG FARBLOS



GEBRÜDER KRONER, EOS-WERKE, BERLIN UND DANZIG

Ein Geheimnis?

Neue Kraft!



Man kennt heute nur noch „Okasa“
(nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Schwachezuständen. — Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung!

Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe

30000 Probepackungen umsonst

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 80, Friedrichstr. 160. Zu haben in allen Apotheken!

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 M. Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 M.

Soeben ist neue Broschüre erschienen. In neuer, gediegener Ausstattung! Mit neuem, bedeutend erweitertem, hochinteressantem und belehrendem Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.